

Der Reidenmeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.

Nr. 214

15.05.2018

Die Familie Josephson in Lüdenscheid

Hartmut Waldminghaus

Christen jüdischer Herkunft

Im 18. Jahrhundert lebte in dem Dorf Hennen im Kreis Iserlohn die jüdische Familie Meyer (auch Mayer geschrieben). Der Vater Joseph Meyer betrieb „ein blühendes Geschäft, meist nach Holland“ (Lit. 1, S. 3). Er hatte, soweit in Erfahrung zu bringen ist, drei Söhne: Simon, * 15. 8. 1766, Aron, * 29. 6. 1773, und Simon Jacob. Unter dem Einfluss der Erweckungsbewegung ließen sich Simon und Aron mit ihren Familien nach voraufgegangenem Unterricht durch Pfarrer Wilhelm Krupp am 31. 8. 1805 in Unna christlich taufen. Simon nahm mit der



Abb. 1) Theodore Basse, geb. Josephson (1806 - 1882), Öl auf Leinwand, unsigniert ca. 1860

Taufe den Namen Gustav Simon Josephson an. Seine Frau Frommette, * 9. 11. 1774, Tochter des Kaufmanns Israel Levi in Gotha, tauschte ihren Vornamen gegen Juliane Friederike ein. Taufzeugen waren Kriegs- und Stellerrat von Bernhut in Hamm und Richter Grootte in Unna. Mit den Eheleuten wurden ihre Kinder getauft: Juliane, * 6. 3.

1799, erhielt in der Taufe den Namen Juliane Rosine; Jeanette, * 29. 3. 1800, erhielt den Namen Jeanette Gerhardine; Francisca, * 11. 1. 1802, den Namen Francisca Justine; Charlotte, * 29. 7. 1803, den Namen Charlotte Dorothea, und Gustav, * 21. 7. 1805, den Namen Gustav Theodor.

Aron nahm mit der Taufe den Namen Carl Aron Josephson an. Seine Gattin Rosette, * 19. 7. 1782, Tochter des Kaufmanns Salomon Simon in dem waldeckschen Städtchen Korbach, setzte ihrem Vornamen zusätzlich den Namen Francisca hinzu. Die Taufzeugen von Carl Aron und Francisca Rosette Josephson waren Kriegs- und Stellerrat von Bernhut in Hamm und Richter Zahn in Unna. Mit den Eheleuten wurden ihre beiden Töchter getauft: Caroline, * 9. 11. 1802, erhielt in der Taufe den Namen Francisca Caroline, und Fanny, * 16. 8. 1804, den Namen Fanny Louise.

Die Juden trugen keine festbestimmten und vererblichen Familiennamen. Um ihre gesellschaftliche und staatliche Eingliederung zu fördern, wurde die Gesetzgebung zur Annahme fester Familiennamen in der ehemaligen Grafschaft Mark erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts verbindlich. Dass die Söhne des Joseph Meyer sich nach ihrem Vater nannten und den von nun an dauerhaften Familiennamen Josephson annahmen, macht deutlich, dass sie sich mit ihrer Taufe keineswegs von ihrer Familie und ihren Vorvätern abkehren wollten. Für sie war es wohl kein Verrat, sondern die Erfüllung ihres Judentums, in dem Juden Jesus den vom jüdischen Volk erwarteten Messias zu erkennen.

Der dritte Sohn Joseph Meyers, Simon Jacob, blieb dem jüdischen Glauben treu. Seine Ehefrau Elise war eine Tochter des Medizinalrates Dr. Israel Ruhr in Meschede. Sie trat nach dem Tod ihres Mannes in die christliche Kirche über. Gemeinsam mit ihren fünf Töchtern im Alter von 23 bis 7 Jahren ließ sie sich am 28. 8. 1831 in der evangelisch-lutherischen Gemeinde Hennen von Pfarrer Dietrich Wiemer taufen.



Abb. 2) Carl Wilhelm Basse (1802 - 1873), Öl auf Leinwand, unsigniert ca. 1860

Den 15-jährigen Sohn Gustav Josephson taufte Pfarrer Wiemer zwei Jahre später am 27. 5. 1833 in Hennen.

Gerede und Gerüchte

Über die Judentaufe von gleich elf Personen gab es 1805 in Unna und Umgebung ein offensichtlich weit verbreitetes, öffentliches Gerede mit antisemitischem Beiklang. Man witterte hinter der Taufe eigensüchtige Beweggründe wie gesellschaftliche und geschäftliche Interessen. Solches Reder sowie Unverständnis und die Verkennung der Motive haben sich bis in unsere Zeit erhalten:

1. Beispiel: Hermann Lausberg (1900 - 1989) veröffentlichte unter dem Pseudonym „Menelaus“ Reime zum Denken und Schmunzeln. In dem Gedicht „Lüdenscheider Familiengeschichten“ (vollständiger Text bei Rainer Assmann in „Der Reidenmeister“, Nr. 198, S. 1723) schrieb er über ein Gespräch mit seinem Freund Otto. Die



Abb. 3) Theodore Basse, geb. Josephson, und Carl Wilhelm Basse, Foto ca. 1860

beiden letzten Verse lauten:

„Da wären auch noch Einzelheiten, die Dinge kennst Du aber schon aus Deinen frühen Jugendzeiten, mit der geborenen Josephson... Ich machte, als er dieses sagte, wohl ein sehr dummes Angesicht, bis Otto mich erstaunt befragte: Nein, Hermann, wie, das weißt Du nicht?“ Es bleibt bei Andeutungen. Aber gerade angedeutete Begebenheiten und nebulöse Unterstellungen können der Nährboden für Gerüchte und ungute Spekulationen sein. Damit Her(man)n „das“ weiß und um Vorbehalten und antijüdischen Klischees entgegenzutreten, wird die Geschichte der Familie Josephson hier dargestellt.

2. Beispiel: Erich Kann (1910 - 1984), Lehrer für katholische Religion an der Kaufmännischen Berufsschule in Halver-Ostendorf, veröffentlichte im „Reidemeister“ Nr. 48 und 49/50 einen Beitrag über die jüdische Gemeinde in Lüdenscheid im 19. Jahrhundert. Dieser Beitrag ist in dem Buch von Erich Kann und Matthias Wagner „Lüdenscheider Jüdinnen und Juden 1690 - 1945“ nachgedruckt. Hier wird unter der schon herabsetzenden Überschrift „Das Entrébilliet wird gelöst“ unter anderem über die Taufe der Familien Josephson berichtet: „Von ihnen, von den Josephson und Isidor Meyer [Meyer war von 1842 bis 1883 Schulleiter der höheren Knabenschule

in Lüdenscheid.] wurde eine Symbiose versucht, die tragisch endete. Diese Männer und Frauen bekehrten sich zum Christentum; gaben ihre Religion und ihre Zugehörigkeit zum Judentum auf und gingen verloren. Den Angehörigen ihrer Familien, besonders Josephson und Meyer, schuldet die Stadt großen Dank. Der Versuch der Missionierung wie der Bekehrung wurde zum Scheitern verurteilt, weil eine völkisch, rassistisch, christliche Ideologie nur ‚total‘ denken konnte. Vielleicht musste ihr Versuch uns zeigen, ‚daß Israel und die Christenheit, Synagoge und Kirche, notwendig komplementär getrennte Hälften des einen Gottesvolkes sind‘ (Hans Urs von Balthasar, Einsame Zwiesprache. Köln 1958, Seite 106 ff.). Diesen Juden hatte man versichert, sie würden in die Gesellschaft aufgenommen und könnten in ihr frei leben. Aber die Wirklichkeit war anders, man wollte nur, sie sollten sich selbst aufgeben. ‚Der entlaufende Jude ist eben immer dies: Entlaufender Jude‘ (Jochanan Bloch, Judentum in der Krise, 1966 Seite 110). Es weist uns die geistige wie menschliche Mischehe mit Recht darauf hin, daß dem biologischen Faktor eine nicht unerhebliche Rolle in dem ganzen Geschehen zukommt.“ (Lit. 8, S. 101 - 103)

Wieso die Annahme des christlichen Glaubens durch die Familie Josephson „tragisch endete“, wieso diese Männer und Frauen

„verloren gingen“, wieso ihre Bekehrung „zum Scheitern verurteilt“ war, dazu liefern Kann/Wagner weder Begründung noch Belege. Es bleibt bei Vor- und Fehlurteilen. Die Ausführungen zeigen wenig Verständnis für Menschen, die im christlichen Glauben den für sie wahren Glauben erkannten und annahmen. Die Unterstellung einer „völkisch, rassistisch, christlichen Ideologie“ bildet einen Widerspruch in sich. Die beschämende Tatsache, dass auch Christen und kirchliche Amtsträger antijüdische, nationalistische und rassistische Anschauungen vertraten und umsetzten, darf und kann nicht geleugnet werden. Aber diese Ideologie blieb, was sie von vornherein war, zutiefst unchristlich. Schon das preussische Allgemeine Landrecht von 1794 gestattete dem Einzelnen ab einem Alter von 14 Jahren die Konversion von oder zu jeder geduldeten „Religionspartei“. Der Anteil der getauften Juden blieb in Preußen sehr gering. Noch 1848 beträgt er nur 1,5 v. H. Wichtiger als die Zahl bleibt die Durchsetzung und Verteidigung des Grundrechts auf Glaubens- und Religionsfreiheit.

Klarstellungen

Mit ihrer Taufe stand den Josephsons das zu jener Zeit den Juden noch vorenthaltene Bürgerrecht der Stadt Unna zu, welches sie im folgenden Monat erwarben. Bis dahin galten diese vermögenden Kaufmannsfamilien als minderberechtigte Einwohner. Im Unnaer Bürgerbuch findet sich unter dem 21. 9. 1805 folgender Eintrag: „Die beyden Gebrüder Simon Gustav Josephson und Carl Aron Josephson sind, weil sie nach einem von Herrn Prediger Krup beygebrachten Attest zur christlichen Religion übergegangen, getauft und confirmiret worden, heute unter die Zahl der Bürger aufgenommen und haben den Bürger-Eid actu corporali abgeleistet.“ (Lit. 7, S. 228) Nun stand ihnen die volle Teilnahme am gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Leben in der Stadtgemeinde zu. Als Bürger konnten sie Grundeigentum erwerben und ein stehendes Gewerbe in der Stadt ausüben. Skandalös war nicht, dass getauften Juden ihr Bürgerrecht in Anspruch nahmen, sondern dass dieses Bürgerrecht Menschen jüdischen Glaubens verwehrt blieb.

Wegen der Gerüchte um die Taufe und der Angriffe auf die Familie Josephson sah sich Pfarrer Wilhelm Krupp genötigt, öffentlich eindeutig Stellung zu nehmen. Krupp entstammte einer märkischen Pastorenfamilie und war von 1785 bis zu seinem Tod im Jahr 1811 Pfarrer der lutherischen Gemeinde Unna. Er hatte die beiden Familien in der christlichen Lehre unterwiesen und wusste, dass nicht unlautere Motive sie zur Taufe gedrängt, sondern jahrelange Gewissensprüfungen sie zum christlichen Glauben geführt hatten. Seine Erklärung vom 22. 9. 1805 stellte er unter die Bibelverse Römer 14, 4 und Matthäus 7, 1 + 2. Der weitverbreitete „Westphälische Anzeiger“ veröffentlichte die Erklärung am 27. 9. 1805 mit folgendem Wortlaut:

„Daß die Herren Gebrüder Josephson hieselbst, mit ihren Ehegattinnen und Kindern

– zusammen 11 an der Zahl – am Ende des vorigen Monats förmlich zum Christenthum übergetreten sind, ist in unsrer Gegend weit u. breit, hin und her so häufig herumerzählt worden, daß ich eine öffentliche Anzeige über diesen, obgleich in unsrer Gegend seltenen Vorfall für überflüssig erachtete, und auch um so lieber zurückhielt, damit man uns Christen nur ja nicht des elenden und kleinlichen Gedankens beschuldige, als wenn wir in dergleichen Acquisitionen überhaupt eine Art von Triumph setzten.

Da ich aber jetzt hören muß, daß manche, zur empfindlichsten Kränkung dieser Familien, so dreist und laut über diesen ihren Schritt absprechen, als wenn es ausgemacht wäre, daß sie ihn aus unlautern Absichten gethan hätten: so halte ich mich verpflichtet, zur Ehre dieser Familien – die sich mir in dieser so wichtigen Angelegenheit ihres Lebens anvertrauten – und zum Theil auch selbst zur Ehre der Menschennatur hiemit öffentlich, und zwar auf Amt und Pflicht zu bezeugen: ich war auch, als sie sich mir zuerst entdeckten, über ihre Absichten, die sie leiteten, vorab ungewiß; aber nach den sorgfältig, und auf mancherley Art mit ihnen angestellten Untersuchungen, habe ich mich, so weit es in solchen Fällen möglich ist, überzeugt, daß sie diesen wichtigen Schritt nicht aus unlautern Nebenabsichten gethan haben. Nach den besondern Datis, die sie mir anführten, haben sie dabey weit mehr zeitlichen Verlust, als Vortheil zu erwarten. Ihr Schritt war nicht das Werk eines augenblicklichen Einfalls, sondern einer langjährigen Prüfung und Überlegung; ob sie gleich gegründete wichtige Ursachen hatten, ihr Vorhaben bis zu dem Tage, wo sie getauft wurden, zu verheimlichen. Mit Bedachtsamkeit hatten sie schon vorher mehrere wichtige Schriften, die sie hierbey leiten konnten, z. B. Reinhardts Versuch über den Plan Jesu etc. etc. gelesen u. geprüft. Bey den häufig mit ihnen angestellten umständlichen Unterredungen, zeigten sie nicht allein ein prüfendes Nachdenken, sondern auch ein so offnes reges Gefühl für Wahrheit, daß mir oft selbst die Thränen in die Augen traten, wenn ich sah, wie ihnen bey der simplen Erzählung von den Lehren und Thaten unsers Erlösers Thränen der Freude und der Rührung aus den Augen quollen. Sie zeigten bey der Taufhandlung einen Ernst und eine Rührung, die jedem Anwesenden tief ins Herz griff. Noch jetzt hören sie nicht auf zu lesen, zu forschen; besuchen so gern mit wahrer Theilnehmung des Herzens den öffentlichen Gottesdienst, fragen mich noch immer so gern nach allem, was ihnen noch nicht ganz hell ist, und zeigen noch überall, daß es ihnen mit dieser heiligen Sache heiliger Ernst war und ist.

Und über diese Menschen und über ihren gethanen Schritt wagt man es, so dreist und zuversichtlich blindweg bloß auf allgemeine Muthmaßungen hin abzusprechen? – Denkt man denn nicht daran, wie tief man ein fühlendes Herz dadurch kränkt? – Fühlt man denn nicht, wie wenig man sich selbst und seine Religion durch solche vor-

eilige harte Urtheile ehrt und empfiehlt?“ Die beiden Familien Josephson fanden in Unna bald Zugang zu einem Kreis erweckter Christen aus lutherischen und reformirten Familien. Deren Namen tauchen unter den Namen der Taufpaten der nachgeborenen Josephsonkinder auf, so z. B. die Richter Basse, Wiethaus und Zahn, Frau Assessorin Hueck, Frau Justizrätin Moellenhoff oder Gottlieb Trippler, der zweite Pfarrer der lutherischen Gemeinde Unna, der 1811 Nachfolger von Wilhelm Krupp wurde. Ihr christlicher Glaube, zu dem die Josephsons gefunden hatten, bewies sich auch in der Zukunft durch Generationen immer wieder aufs Neue, nicht zuletzt durch eine beträchtliche Anzahl evangelischer Pfarrer, die aus den Familien Josephson hervorgegangen sind, bis hin zu dem Theologieprofessor an der Universität Greifswald, Hermann Cremer (1834 - 1903), der ein Enkel Gustav Simon Josephsons und ein Sohn seiner Tochter Louise, verheiratete Cremer, war.

Familie Gustav Simon Josephson

Kaufmann Gustav Simon Josephson und seine Ehefrau Juliane Friederike, geb. Levi, hinterließen eine weitverzweigte Nachkommenschaft. Neben den am 31. 8. 1805 gemeinsam mit den Eltern getauften fünf Kindern wurden den Eheleuten weitere sieben Kinder geboren. Mit zwei Ausnahmen wird diesen Familienzweigen hier nicht weiter nachgegangen, da die Kinder zwar in märkischen Städten lebten, ein unmittelbarer Bezug zu Lüdenscheid aber fehlt.

Ludwig Josephson, * 28. 1. 1809 in Unna, besuchte das Gymnasium in Soest, studierte in Bonn und wurde am 2. 11. 1832 als Pfarrer an der Bauernkirche in dem großen lutherischen Kirchspiel Iserlohn ordiniert und eingeführt. Am 10. 9. 1835 heiratete er die Kaufmannstochter Marie Elbers aus Barmen, nach deren Tod am 14. 7. 1856 Rosa von Hern aus Köslin/Pommern. Im Jahr 1854 wurde er Direktor des Lehrerseminars in Köslin und 1863 wählte man ihn in Barth/Pommern zum Superintendenten.



Abb. 4) Reinerus Steinweg (1815 - 1880)



Abb. 5) Carl Basse (1841 - 1900), Öl auf Leinwand, signiert J. Müller-Volxheim, Düsseldorf, ca. 1912

Er starb dort am 22. 1. 1877 (Lit. 6, 2994). Ludwig Josephson veröffentlichte zahlreiche Erzählungen und Gedichte. Er war Herausgeber einer Predigtsammlung, die unter dem Titel „Evangelische Zeugnisse aus Mark und Westphalen“ zwischen 1838 und 1863 in 16 Bänden publiziert wurde (ab Bd. 7 als „Evangelische Zeugnisse aus Westphalen“). Mitherausgeber war bis zu seinem Tod am 6. 8. 1838 der Heedfelder Pfarrer Jean Pol.

Sophie Josephson, * 1. 3. 1811 in Unna, heiratete den Buchbinder Gustav Weyer (* 13. 5. 1809 in Krefeld, † 24. 9. 1872 in Kettwig). Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor: Maria, Amalie, Julie, Laura und Georg Weyer. Die älteste Tochter, Maria Weyer, * 19. 11. 1837, heiratete den Verwaltungsssekretär Gerhard Schürmann (* 30. 4. 1836, † 19. 10. 1899). Die Eheleute hatten vier Kinder: Elisabeth, Agnes, Paul und Martha Schürmann. Die älteste Tochter, Elisabeth Schürmann, * 24. 8. 1868 in Krefeld, heiratete den Lüdenscheider Fabrikanten Adolf Schluckebier, * 2. 1. 1867, Sohn des Buchbinders Bernhard Schluckebier und seiner Ehefrau Mina, geb. Gräfe. Ihre vier Kinder wurden in Lüdenscheid geboren: Paul, * 27. 9. 1895, Adolf, * 27. 8. 1898, Käthe, * 17. 2. 1900, und Otto Schluckebier, * 17. 7. 1910. Die Familie wohnte in der Kölner Straße 33 a. Adolf Schluckebier war Mitinhaber der Kartonnagenfabrik Wilhelm Kreuzburg in der Thünenstraße (Lit. 3, S. 192). Er starb am 23. 5. 1927 in Lüdenscheid an Krebs, seine Witwe Elisabeth am 27. 7. 1930 im Städt. Krankenhaus.

Familie Carl Aron Josephson

Carl Aron und Francisca Rosette Josephson in Unna erfreuten sich einer zahlreichen Kinderschar. Neben Franziska Caroline und Fanny Louise waren es: Theodore, Henriette, Carl, Eduard, Wilhelm und Auguste Josephson. Drei von den fünf Töchtern führte ihr Weg nach Lüdenscheid. Von den drei Söhnen studierte der älteste, Carl, Theologie; Eduard führte das elterliche Geschäft

in Unna fort; Wilhelm wurde Kaufmann in Lüdenscheid. Carl Aron Josephson starb am 24. 3. 1829 in Unna, seine Frau Francisca Rosette am 5. 10. 1840 „nach furchtbaren Schmerzen an der Brandrose“, ebenfalls in Unna.

1. Franziska Caroline Borngräber, geb. Josephson

Franziska Caroline Josephson, * 9. 11. 1802 in Unna. Nach der Scheidung ihrer ersten Ehe mit Carl Brückner aus Hamm heiratete sie am 28. 6. 1831 den Iserlohner Steuerrendanten August Friedrich Möller. Er starb am 10. 2. 1837. Die Witwe schloss ihre dritte Ehe am 21. 4. 1839 mit dem Iserlohner Bataillonsarzt Dr. Carl Ludwig Borngräber. Franziska Caroline gebar in drei Ehen fünf Kinder. Sie starb am 9. 7. 1866 in Iserlohn an einem Herzschlag.

2. Fanny Louise Klappert, geb. Josephson

Fanny Louise Josephson, * 16. 8. 1804 in Unna, heiratete den Gerichtssekretär Johannes Klappert in Hagen, * 1. 4. 1800. Die Ehe blieb wohl kinderlos. Fanny Louise starb am 4. 2. 1857 in Hagen. Sie hinterließ den Gatten und wurde auf dem Kirchhof der reformierten Gemeinde bestattet.

3. Theodore Basse, geb. Josephson

Theodore (genannt Dorchen) Josephson, * 5. 4. 1806 in Unna, und am 14. April getauft. Am 30. 8. 1833 schloss sie in Unna mit Carl Wilhelm Basse aus Deilinghofen, heute Stadtteil von Hemer, die Ehe. Carl Wilhelm Basse wurde am 8. 4. 1802 in Deilinghofen als Sohn des Pfarrers Carl Basse geboren. Im Kirchenbuch Deilinghofen wird er 1834 als „Einhaber einer Ziegelei“ angegeben, im Kirchenbuch Lüdenscheid ab 1836 als „Winkelier“ (Ladenbesitzer,

Geschäftsinhaber). Er „war mit seiner Frau von Altena nach Lüdenscheid gezogen. Oft fuhr er von dort übers Land, um seine Handelsgüter abzusetzen. Nachfahren erzählen, zeitweilig hätten die Basses in der Küche ein Kalb gehalten. Zunächst war man also überhaupt nicht wohlhabend, fürchtete daher den Diebstahl dieses ‚Lebendkapitals‘. Basse kam in Lüdenscheid durch eine Aussteuerhandlung zu Wohlstand und war Mitbegründer der Firma Basse & Selve, die am 05. 04. 1862 in Lüdenscheid ins Handelsregister eingetragen wurde. Basse stand sowohl während der Revolution von 1848/49 wie auch während der Reichsgründungszeit auf der Seite der Konservativen bzw. auf der Seite Bismarcks. Er war seit 1844 Mitglied des wohl bedeutendsten Lüdenscheider Vereins in den letzten 150 Jahren, der Lüdenscheider Schützengesellschaft. Seit 1851 prägte er als deren Oberst die Geschicke der Gesellschaft bis zu seinem Tode entscheidend mit.“ (Lit. 9, S. 23) Sein Weiß- und Wollwarengeschäft betrieb Basse in der oberen Wilhelmstraße, wo er die Nachbarhäuser Nr. 64 und 66 baulich miteinander verband. Hier wohnte er auch (Lit. 4, S. 30). Zu der Firmengründung heißt es in einer Anzeige im Altenaer Kreisblatt am 2. 5. 1860 unter anderem: „Der Kaufmann Carl Basse zu Lüdenscheid und der Mühlenbesitzer Herm. Diedr. Selve zu Peddensiepen beabsichtigen an der Verse auf der Parzelle Flur 12 Nro. 119 der Steuergemeinde Werdohl statt der bereits konzessionierten Sägemühlen-Anlage eine Messingplattenwalze und Messingdrahtzieherei anzulegen und zum Betriebe derselben das Wasser des Versebaches zu benutzen.“ Das Werk Bärenstein wurde am 18. 3. 1861 eröffnet. Es fertigte Tombak, Neusilberplatten und Draht.

Theodore, geb. Josephson, „galt als ehrgeizig und geschäftstüchtig“ (Lit. 9, S.



Abb. 6) Firmenbriefkopf Carl Basse vom 23. Juli 1885, in der Mitte das Doppelhaus Wilhelmstraße 64 und 66, hier mit Nr. 74 und 75 bezeichnet

23). Gemeinsam arbeitete sich das Ehepaar in die wirtschaftliche Oberschicht Lüdenscheids empor (Abb. 1 - 3). Carl Wilhelm Basse starb am 9. 1. 1873 in Lüdenscheid und wurde am 11. Januar im Familienwahlgrab Basse/Pels-Leusden, Feld I, Nr. 1 - 4, unmittelbar westlich neben dem Torhaus auf dem evangelischen Kirchhof am Grünewald begraben. Theodore starb am 9. 8. 1882 in Lüdenscheid an Altersschwäche und wurde an der Seite ihres Gatten bestattet. Ihre Grabsteine sind noch schön zu sehen. Sie hinterließ fünf erwachsene Kinder, die durch Eheschließungen mit Familien des gehobenen, gebildeten Bürgertums verbunden waren.

Mit Ausnahme des ersten wurden die Kinder von Carl Wilhelm und Theodore Basse in Lüdenscheid geboren und getauft:

1. Maria Basse, * 30. 5. 1834 in Deilinghofen. Die Taufhandlung am 15. Juni vollzog Hilfsprediger Carl Josephson. Die Taufzeugen waren Francisca Rosette Josephson aus Unna, Charlotte Elisabeth Basse in Deilinghofen, Witwe des im Vorjahr verstorbenen Pfarrers Carl Basse, und Pfarrer Ludwig Hülsmann aus Iserlohn. Maria heiratete am 22. 4. 1853 den Lüdenscheider Kaufmann Reinerus Steinweg, * 30. 7. 1815, Sohn des Tuchwebers Matthias Steinweg und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Eichholz, in Hämmern bei Wipperfürth. Die Familie Steinweg stammte aus der für ihr Tuchhandwerk bekannten niederländischen Stadt Eupen. Reinerus wurde Mitinhaber des Kommissionsgeschäfts Josephson und Quäbicker (Lit. 10, S. 103). 1851 traten er und Gustav Adolph Quäbicker als Teilhaber in die Zinnwarenfabrik Gerhardi & Co. ein. 1858 führte die Firma vorübergehend den Namen „Josephson & Quäbicker (früher Gerhardi)“. Die Fabrik lag in der Elspe. 1867 war Reinerus Steinweg Alleininhaber (Abb. 4). 1879 verlegte er die Firma Gerhardi & Co. zum Loh, dem heutigen Stammsitz. Er verstarb am 6. 5. 1880. Erbin war seine Witwe Maria, geb. Basse, die in der Führung der Firma von ihrem Schwager Richard Gerhardi unterstützt wurde. Die Söhne Carl und Paul wurden Gesellschafter (Lit. 3, S. 187). Maria Steinweg starb am 21. 12. 1888 an Herzversagen und wurde neben ihrem Gatten im Familiengrab auf dem Kirchhof am Grünewald bestattet. Aus der Ehe Steinweg/Basse gingen 14 Kinder hervor, zwei starben früh. Alle wurden in Lüdenscheid geboren und getauft: Julie, * 10. 4. 1854, Emma, * 14. 12. 1855, Carl, * 4. 7. 1857, Bertha, * 6. 12. 1858, Paul, * 12. 11. 1860, Marie, * 25. 7. 1862, Theodore, * 2. 11. 1864, Ernst, * 21. 3. 1867, Mathilde, * 1. 8. 1868, Clara, * 25. 6. 1870, Elisabeth, * 15. 12. 1871, Reiner, * 1. 1. 1873, Max, * 4. 12. 1874, und Emilie Steinweg, * 7. 11. 1877. Paul Steinweg heiratete am 14. 10. 1892 Maria Carolina Berghaus. Er starb bereits am 22. 2. 1896. Als Gesellschafter der Firma löste ihn sein Onkel Richard Gerhardi ab. 1903 war Carl Steinweg Alleininhaber der Firma Gerhardi & Co., Britanniawarenfabrik. Er hatte am 30. 6. 1887 Adele Kugel geheiratet, Tochter des Lüdenscheider Fabrikanten Julius Kugel und seiner Gattin

Marie, geb. Hueck. Seit 1892 besaß das Ehepaar das Haus Werdohler Straße 20, heute 26, wo die Familie auch wohnte. Nach dem Jahrbuch Rudolf Martins über die Millionäre in Westfalen, Berlin 1913, S. 34, war Carl Steinweg mit einem Vermögen von ein bis zwei Millionen Mark einer der Lüdenscheider Millionäre.

2. Bertha Basse, * 12. 5. 1836. Zeugen bei der Taufe am 28. Mai waren Julie Josephson, geb. Kuchen, von Neuenrade, Fanny Josephson und Pastor Heinrich Basse von Erndtebrück. Bertha starb, noch nicht einmal ein Jahr alt, am 5. 4. 1837 an Schleimfieber.

3. Bertha Caroline Basse, * 19. 12. 1837. Taufzeugen: Heinrich Wilhelm Goes, Caroline Möller, geb. Josephson, und Jungfrau Caroline Grube. Bertha Caroline starb, zwei Jahre alt, am 28. 3. 1840 an Krämpfen.

4. Theodora (genannt Dorchen) Basse, * 30. 5. 1839. Taufzeugen: Emilie Josephson, geb. Philipps, in Neuenrade, Dr. Carl Ludwig Borngräber in Iserlohn und Kaufmann Wilhelm Josephson in Unna. Theodora heiratete am 30. 8. 1864 in Lüdenscheid den Willicher Kaufmann Friedrich Pels-Leusden jun., * 17. 9. 1831 in Arnheim/Niederlande, Sohn des Capitain Friedrich Pels-Leusden sen. und seiner Gattin Anna Elisabeth, geb. Gempt, in Maastricht/Niederlande. Friedrich jun. betrieb gemeinsam mit einem

Sozius eine gutgehende Seidenfabrik in Willich bei Krefeld. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor: Karl, * 10. 6. 1865, Friedrich, * 12. 8. 1866, Mathilde, * 19. 1. 1868, Max starb am Tag seiner Geburt 3. 7. 1869 und Minna, * 30. 11. 1870, starb im Januar 1872. Friedrich Pels-Leusden jun. starb im Alter von 40 Jahren am 3. 4. 1872 in Krefeld und wurde am 7. April auf dem Kirchhof in Lüdenscheid am Grünewald bestattet. Seine Witwe setzte auf seinen Grabstein den Bibelvers aus dem Römerbrief „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Theodora zog mit ihren drei Kindern in ihre Heimatstadt zurück, wo sie im Elternhaus in der Wilhelmstraße wohnte. Sie starb am 29. 9. 1900 in Lüdenscheid und hinterließ die beiden Söhne. Auf der Grabstätte Basse/Pels-Leusden des Friedhofs am Grünewald wurde sie neben ihrem Ehemann begraben. Beide Grabsteine sind erhalten.

Ihr Sohn Karl Pels-Leusden war seit 1895 Rechtsanwalt in Lüdenscheid, seit 1899 auch Notar und seit 1913 Justizrat. Er wohnte in der 1884 von seinem Schwiegervater erbauten Villa Loher Straße 19, unmittelbar gegenüber dem Loher Wäldchen. Sein Büro hatte er in der Sauerfelder Straße, wo er die vier Häuser Nr. 13, 13 a, 15 und 15 I besaß, heute Jockuschstraße und neuer Sparkassentrakt gegenüber dem



Abb. 7) Pauline Basse, geb. Middecke (1842 - 1882), Öl auf Leinwand, signiert J. Müller-Volxheim, Düsseldorf, ca. 1912



Abb. 8) Firmenbriefkopf Lüdenschneider Metallwerke A.G., vormals Jul. Fischer & Basse, vom 27. Sept. 1910, links das Hauptwerk in der Gartenstraße, rechts das Messing- und Kupferwalzwerk in Schafsbrücke

Hauptgebäude. Karl wurde Stadtverordneter und Stadtverordnetenvorsteher. Im Ersten Weltkrieg diente er als Hauptmann der Reserve. Verheiratet war er seit dem 27. 4. 1897 mit Elfriede Quincke, * 24. 4. 1867 in Lüdenschneid, Tochter des Fabrikanten Emil August Quincke und seiner Gattin Lisette Helene, geb. Paulmann. Elfriede starb hier am 23. 9. 1955. Nach der Überlieferung soll die Familie Quincke um ihres Glaubens willen verfolgt, aus Frankreich eingewandert sein.

Der am 25. 12. 1899 in Lüdenschneid geborene Sohn Karls und Elfriedes Friedrich Pels-Leusden studierte Medizin, war seit 1930 Oberassistent und seit 1947 außerplanmäßiger Professor für Hygiene, Bakteriologie und Serologie am Hygienischen Institut der Medizinischen Fakultät der Universität Kiel. Er starb am 21. 12. 1976 in Kiel. Sein Bruder Johannes Pels-Leusden, * 19. 8. 1908 in Lüdenschneid, wurde Maler und Galerist in Berlin. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn der Berliner Senat 1983 zum Professor. Nach seinem Tod am 26. 4. 1993 hinterließ er die bis heute angesehene Galerie Pels-Leusden in der Fasanenstraße in der Nähe des Kurfürstendamms.

Der jüngere Sohn von Friedrich und Theodora Pels-Leusden studierte Medizin und war Arzt in Marburg und Göttingen. Prof. Dr. med. Friedrich Pels-Leusden wurde 1904 Leiter der Chirurgischen Poliklinik der Charité in Berlin und von 1911 bis 1934 Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Greifswald, ab 1916 als Geheimer Medizinalrat. Er starb am 16. 3. 1944 in Mehlem bei Bonn.

Mathilde Pels-Leusden heiratete am 1. 11. 1888 den Lüdenschneider Fabrikanten Fritz Assmann, * 15. 9. 1863, Sohn des Fabrikanten Friedrich Assmann und seiner Gattin Luise, geb. Noelle. Mathilde starb im Alter von 29 Jahren am 23. 3. 1897 an Lungenentzündung und hinterließ neben

dem Gatten zwei minderjährige Kinder. Fritz Assmann heiratete in zweiter Ehe Luisa Kurtz aus Rippberg, Tochter von Emilie Basse, verheiratete Kurtz. Auch aus dieser Ehe stammen zwei Kinder. Fritz starb am 22. 9. 1920, zuletzt wohnhaft in der Villa Assmann Siegesstraße 7, Luisa am 15. 6. 1961, jetzt Breslauer Straße 7.

5. Carl Basse, * 27. 9. 1841. Die Taufe am 20. Oktober vollzog Pfarrer Carl Josephson von Heefeld. Taufzeugen waren Kaufmann Wilhelm Josephson, Pfarrer Basse von Erndtebrück und Jungfrau Auguste Joseph-



Abb. 9) Familie Gerhardt: die Eltern: Bertha Gerhardt, geb. Grün (1819 - 1905) und Wilhelm Gerhardt (1812 - 1870); die Kinder (von links): Richard, Emilie, Albert und Marie Gerhardt. Foto nach einer Daguerreotypie aus dem Jahr 1846

son. Carl nahm als Sergeant in der 4. Comp. des Landwehr-Bes.-Bataillon Attendorn Nr. 82 am Krieg 1870/71 teil. „Carl Basse [...] schied nach einer stattlichen Abfindung im Jahre 1883 bei Basse & Selve aus. Basse betrieb aber noch eine Zementfirma in Brügge, besaß ein eigenes Bankhaus in Lüdenschneid und gründete ein Bekleidungs-geschäft [Manufacturwaren, Confections- & Aussteuer-Geschäfte, Eigene Schneidereien für Damen- und Herren-Garderobe] (Abb. 5 und 6). Er engagierte sich stark für die

Ziele des 1871 aus einem Komitee hervorgegangenen ‚Verschönerungsvereins Lüdenschneid‘, dem er 16 Morgen schenkte, die den Grundstock des Lüdenschneider Stadtparkes bildeten.“ (Lit. 9, S. 48) Carl Basse beteiligte sich an Geschäften in Hagen, „Basse & Budelmann“, und Iserlohn, „Basse & Uerpmann“. 1886 gründete er im Haus Hochstraße 4 sein Bankgeschäft. Für das Bankhaus Basse wurde 1909 ein repräsentativer Neubau an der Sauerfelder Straße 9 - 11 errichtet, unmittelbar neben der Reichsbankfiliale. Die Liegenschaft ging 1926 an die Sparkasse Lüdenschneid über. Am 7. 3. 1867 heiratete Carl Basse in erster Ehe Pauline Middecke, * 11. 4. 1842, Tochter des Kaufmanns Conrad Middecke. „Pauline Middecke zog mit ihrer Schwester Marie nach dem Konkurs ihres Vaters in Hagen nach Lüdenschneid und betrieb dort mit ihr ein Handarbeitsgeschäft.“ (Lit. 9, S. 48) (Abb. 7) Nach deren Tod am 9. 9. 1882 in Bad Bertrich, beerdigt im Familiengrab in Lüdenschneid, heiratete Carl in zweiter Ehe Lisette Adams, * 27. 6. 1854. Die Familie wohnte im eigenen Haus Paulinenstraße 10. Kaufmann Carl Basse starb am 12. 3. 1900 in Lüdenschneid an „Nervenschwäche“. Er hinterließ die Gattin, zwei großjährige und ein minderjähriges Kind und wurde am 15. März in der Familiengrabstätte Basse/Pels-Leusden auf dem Friedhof am Grünewald begraben. Lisette starb am 25. 6. 1913 und wurde an seiner Seite bestattet. Die Grabsteine sind gut erhalten. Aus der ersten Ehe gingen drei, aus der zweiten zwei Kinder hervor, die in Lüdenschneid geboren wurden: Carl, * 18. 2. 1868, † 10. 2. 1875; Max, * 14. 8. 1869; Theodore, * 11. 2. 1872; Kurt, * 20. 1. 1887, und Irma Basse, * 25. 3. 1889, † 6. 9. 1889. Die Kinder Carl und Irma wurden im Familiengrab beigesetzt. Kurt Basse fiel im Ersten Weltkrieg „im Kampfe für’s Vaterland“.

Der Sohn Max Basse wurde 1892 nach dem Ausscheiden von Heinrich Jaeger aus der Firma „Jaeger & Fischer“ neuer Teilhaber. Die Firma nannte sich um in „Jul. Fischer & Basse“; sie fertigte in der Hasleystraße elektrotechnische Bedarfsartikel. 1896 errichtete man in Schafsbrücke ein Messing- und Kupferwalzwerk. Im Jahr 1900 wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, der Name erneut geändert. Sie hieß jetzt „Lüdenschneider Metall-Werke AG vorm. Jul. Fischer & Basse“ (Lit. 3, S. 190/191, Abb. 8). Direktor war Max Basse, 1913 einer der Lüdenschneider Millionäre. Er ließ sich 1906 das Wohnhaus Siegesstraße 10 erbauen. Die Villa wurde ab 1936 als Offiziersheim und ab 1950, jetzt Heinrich-Mann-Straße 10, als städtisches Alters- und Siechenheim genutzt. Max Basse errichtete 1936 das Nachbarhaus Siegesstraße 8 und zog um. Hier starb er am 9. 4. 1948. Die Villa Basse, heute Breslauer Straße 10, wurde 1984 unter Nr. 1 in die Denkmalliste der Stadt Lüdenschneid eingetragen.

6. Max Basse, * 13. 9. 1843. Taufzeugen: Wilhelm Josephson, Johannes Klappert aus Hagen und Henriette Schmalbein, geb. Josephson. Max starb, eineinviertel Jahr alt,

am 1. 1. 1845 an Krämpfen.

7. Ernst Basse, * 30. 11. 1844. Taufzeugen: Jungfrau Henriette Schiffer, Kaufmann Gustav Quäbicker und Kaufmann Heinrich Goes. Ernst starb im Alter von zwei Jahren am 2. 3. 1847 an Schleimfieber und Krämpfen.

8. Emilie Charlotte Basse, * 9. 7. 1847. Taufzeugen: Pfarrwitwe Charlotte Elisabeth Basse, geb. Rohrschneider, Johannes Klappert von Hagen und Heinrich Büscher. Emilie heiratete am 30. 8. 1866 in Lüdenscheid den Rippberger Fabrikanten und Hammerwerksbesitzer Julius Kurtz aus dem Großherzogtum Baden, * 9. 4. 1835, Sohn des Fabrikanten Philipp Jacob Kurtz und seiner Gattin Margarete, geb. Reibold, in Rippberg, heute Stadtteil von Walldürn im Neckar-Odenwald-Kreis. Den Eheleuten Kurtz/Basse wurden elf Kinder geboren: Theodora, * 30. 9. 1867, Friedrich, * 1. 4. 1869, Hermann * 23. 3. 1871, Johanna, * 5. 7. 1872, Emilie Mathilde, * 21. 7. 1873, Mathilde Bertha, * 21. 8. 1875, Theodor Karl, * 4. 12. 1876, Luisa, * 24. 12. 1877, Maria, * 5. 12. 1881, Pauline Ella, * 3. 4. 1884, und Richard Kurtz, * 12. 2. 1886. Die Familie lebte in Rippberg, hielt aber engen Kontakt zu den Verwandten in Lüdenscheid. Julius Kurtz starb am 14. 8.



Abb. 10) Briefkopf der von Wilhelm Gerhards gegründeten Eisengießerei und Maschinenfabrik Schillerstraße 16 vom 26. Juni 1865. Im Vordergrund die Eisengießerei, dahinter das Fabrikgebäude für den Maschinenbau, der kleinere Anbau davor mit dem hohen Schornstein das Heizwerk, das auch den Dampf für die Dampfmaschine erzeugt; rechts, etwas erhöht, das Wohnhaus

1902 in Rippberg. Eine Schwester von Julius, Ferdinande Kurtz, hatte 1858 im bayrischen Amorbach den Lüdenscheider Kaufmann Louis Basse geheiratet. Das Ehepaar hatte neun Kinder. Diese Familie lebte in Lüdenscheid. Schon der Vater von Louis, Kaufmann Friedrich Basse, hatte sich mit der Familie Kurtz verbunden. Er heiratete Catharina Kurtz.

9. Mathilde Basse, * 6. 7. 1849. Taufzeugen: Amalia Josephson, geb. Oehmchen, Pfarrer Kaspar Philipps und Friedrich Basse. Mathilde heiratete am 8. 11. 1870 den Lüdenscheider Fabrikanten Robert Wilhelm

Richard Gerhards, * 4. 11. 1842 in Lüdenscheid. Geboren wurde er wohl im elterlichen Haus Wilhelmstraße 42, das seit 1734 Jacobus Gerhards, dem Ahnherrn der Familie in Lüdenscheid, und seinen Nachkommen gehörte. In diesem Haus liegt der Ursprung der Firmen Wilhelm Gerhards und Gerhards & Cie (Lit. 4, S. 27). Die Firma Wilhelm Gerhards entwickelte sich dann in der Liegenschaft Schillerstraße 16, da wo heute das Kulturhaus steht. Richard war ein Sohn des Fabrikanten und Kaufmanns Wilhelm Gerhards und seiner Gattin Bertha, geb. Grün (Abb. 9). Wilhelm Gerhards gründete 1843 die älteste Fabrik für Maschinenbau in Lüdenscheid. Es war auch die erste Firma, die 1846 eine Dampfmaschine aufstellte. Im selben Jahr wird sie als „Zinnfabrik und Eisengießerei“ genannt (Lit. 10, S. 103). Im Laufe der Zeit spezialisierte sich Wilhelm Gerhards auf maschinelle Betriebseinrichtungen für Drahtziehereien und Walzwerke sowie die dazugehörigen Betriebsdampfmaschinen (Abb. 10 und 16). Nach seinem Tod gingen 1870 die Gesellschafteranteile auf seine Witwe und seine sieben Kinder über. Am 23. 7. 1887 übernahmen Richard Gerhards und seine beiden Brüder Albert und Wilhelm die Firma (Lit. 3, S. 186). Nach Martins Jahrbuch über die Millionäre, S. 17, war Richard Gerhards 1913 als Fabrikbesitzer und Präsident der Handelskammer mit zwei bis drei Millionen Mark Vermögen einer der Lüdenscheider Millionäre (Abb. 11). Die Ehe von Richard und Mathilde Gerhards blieb kinderlos. Richard Gerhards hatte von der Familie Paulmann das Anwesen Hochstraße 61 erworben. In Lüdenscheid war es, noch außerhalb der städtischen Bebauung gelegen, als Paulmannshof bekannt. Hier wohnten beide bis an ihr Lebensende. Mathilde starb am 25. 10. 1917 an einer Gasvergiftung, Richard am 1. 5. 1924 an Alters- und Herzschwäche.

4. Henriette Schmalbein, geb. Josephson

Henriette (genannt Jettchen) Josephson, * 1. 1. 1809 in Unna, heiratete am 3. 5. 1832 in Unna den Lüdenscheider Kaufmann Friedrich Schmalbein, * 4. 10. 1807 in Lüdenscheid, Sohn des Fabrikanten Franz Schmalbein und seiner Gattin Carolina, geb. Schniewind. Franz Schmalbein, „der sich durch Fleiß und Thätigkeit emporgeschwungen hat“, betrieb im Haus Wilhelmstraße 58 ein Agentur- und Kommissions-



Abb. 11) Richard Gerhards (1842 - 1924), Foto E. Stille 1910

geschäft (Lit. 4, S. 29). Bis zu seinem Tod am 22. 12. 1826 war er Mitglied im Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Lüdenscheid. Für die Lutheraner hatte er das Vereinigungsprotokoll der lutherischen und reformierten Kirchengemeinde Lüdenscheid zu einer uniert-evangelischen Gemeinde vom 4. 5. 1823 mitunterzeichnet. Sohn Friedrich hat wohl das Geschäft des Vaters übernommen. Die Eheschließung am 3. 5. 1832 ist die erste nachweisbare Einbürgerung eines Gliedes der Familie Josephson in der Stadt Lüdenscheid. Sehr wahrscheinlich haben Friedrich und Henriette Schmalbein den Nachzug weiterer Geschwister Josephson nach Lüdenscheid angeregt und befördert. In den Jahren 1833 und 1834 mussten die Eheleute über die Totgeburt je eines Knaben trauern. Drei weitere Kinder wurden lebend geboren:

1. Pauline Schmalbein, * 29. 6. 1835 in Lüdenscheid. Taufzeugen: die Witwe des Receptors Johann Leopold Schniewind, die Witwe Francisca Rosette Josephson aus Unna sowie der Krämer und Schenkwirt Wilhelm Schniewind. Pauline heiratete den Koblenzer Kammerpräsidenten Gustav Simon (* 11. 9. 1815, † 24. 7. 1880). Sie wohnte zuletzt in Wiesbaden.

2. Friedrich Wilhelm Schmalbein, * 9. 5. 1837 in Lüdenscheid. Taufzeugen: Kaufmann Heinrich Pröbsting, Gastwirt Gustav Schmidt und Jungfrau Mathilde Schmal-

bein. Er starb, nicht einmal ein Jahr alt, am 13. 3. 1838.

3. Friedrich (genannt Fritz) Schmalbein, * 17. 4. 1839 in Lüdenscheid. Taufzeugen: Kaufmann Eduard Josephson aus Unna, Gerichtssekretär August Schürmann und die Pfarrerstochter Emilie Philipps. Friedrich heiratete Maria Bredt, * 25. 6. 1848 in Köln. Er wurde Seniorchef der Zuckerraffinerie „vom Rath & Bredt“ in Köln, Stadtverordneter, Mitglied der Kölner Handelskammer und Geheimer Kommerzienrat. Eine Übersicht der Millionäre in der Rheinprovinz gibt sein Vermögen mit 7 - 8 Millionen Mark an. Er starb am 5. 9. 1913 in seiner Wohnung Josephstraße 37 in Köln. Die Schmalbeinstraße in der Kölner Innenstadt ist nach ihm benannt.

Die Ehe Schmalbein/Josephson wurde gerichtlich geschieden. Henriette zog zu ihrem Sohn Friedrich nach Köln. Sie starb am 21. 10. 1870 in ihrer Geburtsstadt Unna, hinterließ ihre beiden erwachsenen Kinder Pauline und Friedrich und wurde am 24. Oktober auf dem städtischen Totenhof in Unna begraben.

Ihr geschiedener Mann schloss am 5. 3. 1844 in Lüdenscheid eine zweite Ehe mit Charlotte Schmitz, * 1. 10. 1814, Tochter des Handelsmannes Johann Peter Schmitz in Barmen. Friedrich Schmalbein starb am 5. 4. 1851 in Lüdenscheid. Er hinterließ die Gattin und die beiden Töchter Emilie, * 27.

9. 1844, und Clara, * 11. 9. 1847. Am 8. 4. 1851 wurde er auf dem evangelischen Kirchhof am Sauerfeld begraben.

5. Carl Josephson

Carl Josephson, * 17. 1. 1811 in Unna. Im 18 km entfernten Hamm besuchte er das Gymnasium. 1828 begann er sein Theologiestudium in Halle. Hier wurde er Mitglied der deutschen Burschenschaft, was für einen ganzen Abschnitt seines Lebens erhebliche Konsequenzen nach sich zog. Unter dem Eindruck der Befreiungskriege und unter Aufnahme früherer Reformbestrebungen bildeten sich die Burschenschaften als studentische Bewegung, die auf nationale Einigung und politische Reformen abzielte. Die Karlsbader Beschlüsse von 1819 brachten das Verbot der Burschenschaften und lösten eine Verfolgung ihrer Mitglieder aus. Viele Burschenschaften bestanden insgeheim fort. Die Bewegung spaltete sich in gemäßigte und radikale Richtungen. In Halle gehörten etwa 150 Studenten zur Burschenschaft, unter ihnen Carl Josephson. An einem mit Kerzen feierlich geschmückten Tisch und bei gezogenen Schwertern wurde er auf die Statuten verpflichtet. Man bekämpfte die deutsche Kleinstaaterei, forderte staatliche, kirchliche und wirtschaftliche Einheit sowie Rede- und Pressefreiheit. Revolutionäre Mittel wurden aber verworfen. War die Verbindung auch gegen das Gesetz, so dachte man doch nicht, etwas wirklich Unrechtes zu tun.

Carl setzte sein Studium in Berlin und Bonn fort, machte Examina und wurde Hilfsprediger bei Pfarrer Carl Basse in Deilinghofen. Zwischen den Bases und den Josephsons gab es schon seit Unnaer Zeiten enge Beziehungen. Carl Basse wurde am 14. 9. 1767 in Bärentrup (ehemaliges Kloster Berentrop bei Neuenrade), das damals zu Werdohl gehörte, als Sohn des königlichen Rentmeisters Gerhard Caspar Basse und seiner Gattin Johanna Wilhelmine, geb. Pollmann, geboren (Im 18. Jahrhundert vergaben die Schedaer Mönche Berentrop in Erbpacht. Erster Erbpächter war der Altenaer Rentmeister Gerhard Caspar Basse). Carl Basse starb am 25. 5. 1833 und Carl Josephson sollte sein Nachfolger in Deilinghofen werden. Die Gemeindevertretung wählte ihn am 7. 8. 1834 zum Pfarrer. Er verlobte sich mit der Kaufmannstochter Julie Kuchen aus Neuenrade und bereitete sich zum Amtsantritt und zur Hochzeit vor. Da traf ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel der Verhaftungsbefehl. Seine Mitgliedschaft in der Burschenschaft holte ihn ein. An dem Sturm auf die Frankfurter Hauptwache 1833 beteiligten sich etwa 40 radikale Burschenschafter. Daraufhin wurden zwischen 1833 und 1839 viele junge Männer wegen umstürzlerischer Tätigkeit zu Festungshaft verurteilt. So auch Carl Josephson. Obwohl er seit vier Jahren keine Verbindung zur Burschenschaft gehabt hatte, obwohl der aus Iserlohn stammende Hof- und Domprediger Friedrich Strauß in Berlin für ihn eintrat, obwohl irgendwelche Beweise für Umsturzideen nicht gegen ihn vorgelegt werden konnten, brachte ihn die einfache



Abb. 12) Carl Josephson (1811 - 1888), Pfarrer in Heedfeld, Soest und Wupperfeld

Tatsache der Mitgliedschaft ins Gefängnis. Am 1. 11. 1834 trat er seine Haft in der berühmten Hausvogtei Berlin an, wo er bis Mitte April 1835 bleiben musste. Eine „harte Gefangenschaft“, wie er schreibt (Lit. 1, S. 14).

Dann wurde er bis zum endgültigen Urteil vorläufig entlassen. Am 10. 11. 1835 heiratete er Julie Kuchen. Ein Jahr später wurde der Sohn Paul geboren. Ende 1837 kam das Urteil gegen ihn. Es lautete auf sechs Jahre Festungshaft. Die Fähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, wurde ihm auf Dauer aberkannt. Er hätte also nie Pfarrer werden können. Das Urteil stand offenkundig im Widerspruch zur öffentlichen Meinung. „In verwunderlichem Gegensatz zeigen sich die Obrigkeit und das öffentliche Gewissen. Diejenigen, welche von den Gerichten wie die ärgsten Verbrecher gehetzt wurden, sprach das Volk der Schuld frei, und verehrte sie wohl gar als Märtyrer der Sache der Freiheit und Einheit Deutschlands.“ (Lit. 5, S. 31) Carl Josephson rief gegen das Urteil die Gnade des Königs an. Nach neun Monaten kam die Antwort. Die Strafe wurde auf ein halbes Jahr Festung ermäßigt. Ihm wurde freigestellt, nach drei Jahren um die Erlaubnis einzukommen, ein Amt bekleiden zu dürfen. Er meldete sich auf der Festung Wesel, wo er bis zum April 1838 einsaß. Die Haft war erträglich. Er konnte sich sein Zimmer selbst möblieren, sich auf der Zitadelle frei bewegen, zur Kirche gehen und die Kost aus dem Gasthof beziehen. Als ihm während der Haft seine Tochter Lydia geboren wurde, erhielt er drei Wochen Urlaub nach Neuenrade. Bitter wurde die Zeit für ihn aus einem anderen Grund. Aus der Schwäche des Wochenbettes entwickelte sich bei seiner Frau eine Schwindsucht, die zum Tode führte. Carl schreibt: „Am 24. April 1838 morgens gegen 4 Uhr nahm mir der Herr, nachdem ich ca. 12 Tage vorher von Wesel zurückgekehrt war, meine innig geliebte Frau“ (Lit. 1, S. 23). So war er zwar wieder frei, stand aber als Witwer mit zwei kleinen Kindern allein und ohne Beruf.

In Heedfeld starb am 6. 8. 1838 der lutherische Pfarrer Jean Pol. Die Gemeinde forderte Carl Josephson zu einer Probepredigt auf. Der wandte sich an den Lüdenscheider Superintendenten Kaspar Philipps mit der Frage, ob er überhaupt predigen dürfe. Philipps war von 1824 bis zu seinem plötzlichen Tod 1849 Pfarrer in Lüdenscheid, zugleich von 1834 bis 1841 Superintendent des Kirchenkreises. Er erwiderte, er habe keine Anweisung, es ihm zu verbieten. Philipps hatte allerdings seine vorgesetzte Behörde gar nicht erst gefragt. So hielt Josephson seine Probepredigt in Heedfeld, wurde gewählt und reichte nun sein Gesuch ein, als Pfarrer tätig werden zu dürfen. Der Superintendent unterstützte das Anliegen ausdrücklich. Ihm wurde stattgegeben und Carl Josephson am 19. 12. 1839 in der Heedfelder Kirche ordiniert und eingeführt. Er war ein beliebter Prediger, der viele Menschen anzog.

Der Superintendent war inzwischen Carls Schwiegervater geworden. Am 17. 5. 1839



Abb. 13) Paul Josephson (1836 - 1872), Pfarrer in Schwelm

heiratete Carl Josephson Emilie Philipps in Lüdenscheid. Emilie war am 27. 11. 1818 in Gemen, der damaligen Wirkungsstätte ihres Vaters, geboren und in Lüdenscheid im Pastorat „Auf der Linde“ aufgewachsen. Auch dieser Ehe wurden zwei Kinder geschenkt. Dass Carl Josephson im Sommer 1842 in St. Pauli in Soest gewählt wurde und die Berufung annahm, stieß bei den Heedfeldern auf wenig Verständnis. Vor allem die Wirte fürchteten um ihren Umsatz und beklagten sich: „Da die Kirche auch von benachbarten Gemeinden mitbesucht wurde, möchte sein Nachfolger nicht soviel Kirchgänger herbeiziehen, die den Stock im Wirtshause niederlegen.“ (Lit. 5, S. 33) Auch in Soest tat Josephson einen gesegneten Dienst: „Aus der ganzen Stadt strömte man in seine und Wiesmanns Kirche. Waren doch er und Wiesmann, Pfarrer an der Wiesenkirche und später Generalsuperintendent von Westfalen, die ersten und einzigen, die in der noch vom Rationalismus beherrschten Stadt wieder das biblische Evangelium mit Beweisung des Geistes und der Kraft verkündigten“ (Lit. 1, S. 25/26). Am 18. 5. 1843 starb Emilie Josephson in Soest, wie Carls erste Frau an der Schwindsucht. Zu Weihnachten 1843 schreibt er, allein mit seinen vier Kindern, nach Lüdenscheid: „Wir werden auch keinen Lichterbaum haben und gedenken somit, in der Stille die Festtage festlich zu begehen.“ Insgesamt viermal heiratete er. Später sagte man über ihn, „er habe zuerst die reiche, dann die schöne, ferner die kluge und zuletzt die vornehme Frau geheiratet“ (Lit. 1, S. 17).

Die kinderreiche Pfarrfamilie Philipps wohnte im Pastorat „Auf der Linde“, das

um 1750 erbaut wurde und damals vor den Toren der Altstadt lag. Dieses Haus, heute Loher Straße 2, wurde zwar als Baudenkmal unter Schutz gestellt, was aber seinen völligen Verfall nicht aufhielt. Die Geschwister Theodore, Henriette, Carl und Wilhelm Josephson verkehrten in den 1830er und 1840er Jahren regelmäßig im Pastorat.

Nach dem Tod seiner zweiten Frau hielt Carl Josephson um die Hand seiner Schwägerin Sophie Philipps an, der ehemaligen Verlobten seines Bruders Wilhelm. Sophie war am 11. 12. 1822 in Opherdicke geboren, wo ihr Vater zu der Zeit die Pfarrstelle innehatte. Weil Sophie kränkelte, schickte ihr Vater sie vor der Hochzeit zunächst ins Bad nach Schwalbach. Der Hochzeitstermin wurde auf den 17. 9. 1844 in Lüdenscheid festgesetzt. Der Brautvater verrichtete die Trauung. Es wurde ein fröhliches Fest.

Am 6. 3. 1845 wechselte Pfarrer Carl Josephson von Soest nach Barmen-Wupperfeld. Kaspar Philipps kommentierte diesen Schritt seines Schwiegersohnes erfreut: „Der Josephson ist wirklich ein gesuchter Mann. Aber das weiß ich, er wird sich unbändige Sorge machen und fürchten, den Posten nicht ausfüllen zu können. Hat aber nichts zu sagen. Der liebe Gott wird mit ihm sein.“ (Lit. 5, S. 35) Über seinen 40-jährigen Dienst in Wupperfeld heißt es: „Mit der Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit widmete er sich dem einzelnen Gemeindeglied. Unermüdlich treu war er im Besuche der Kranken, denen er wirkliche Seelenführung angedeihen ließ; und auch sonst ist er vielen, vielen ein Haus- und Herzensfreund, ein Seelsorger, ein Berater und Helfer in zeitlichen und ewigen Dingen gewesen. Mit Ausnahme des Sonnabends

und Sonntags führte ihn jeder Nachmittag von zwei bis gegen sechs Uhr in die Gemeinde, während der Morgen dem Studium und Unterricht galt, der Abend der Familie.“ (Lit. 1, S. 32/33) Die Entstehung des Wupperfelder Männer- und Jünglingsvereins ist Carl Josephson zu danken.

Den Eheleuten Carl und Sophie wurden elf Kinder geboren. Am 9. 11. 1861 starb Sophie Josephson, geb. Philipps, bei der Geburt ihres jüngsten Sohnes Theodor. Am 1. 10. 1863 heiratete Carl zum viertenmal, und zwar die Hauptmannstochter Anna Gräfin von der Schulenburg, * 7. 7. 1827 in Düsseldorf, Diakonisse des Hauses Bethanien in Berlin, † 16. 4. 1901.

In Wupperfeld blieb Carl bis zu seiner Pensionierung am 31. 3. 1885. Der König verlieh ihm aus Anlass seiner Versetzung in den Ruhestand den Roten Adlerorden 3. Klasse mit Schleife. Mit seiner Gattin zog er nach Bielefeld, wo er seine drei letzten Lebensjahre verbrachte. Hier starb er am 7. 7. 1888 (Lit. 6, 2995). Auf dem Wupperfelder Kirchhof fand er am 11. Juli seine letzte Ruhestatt. Bei der Begräbnisfeier konnte Superintendent Wilhelm Ferdinand Kirschstein vor Tausenden auf ein erfülltes und reich gesegnetes Leben des Pfarrers Carl

Josephson zurückblicken (Abb. 12).

In vier Ehen hatte Carl Josephson insgesamt 18 Kinder gezeugt, von denen ihn allerdings nur die Hälfte überlebte. In der ersten Ehe mit Julie Kuchen wurden zwei Kinder geboren:

1. Paul Josephson, * 20. 11. 1836 in Neuenrade, besuchte eineinhalb Jahre die Rektoratschule in Lüdenscheid und wohnte in dieser Zeit bei Pfarrfamilie Philipps im Alten Pastorat, anschließend Gymnasium in Elberfeld, Theologiestudium in Halle und Berlin, Pfarrverwalter in Engelskirchen, seit 11. 1. 1863 bis zu seinem Tod am 30. 4. 1872 Pfarrer in Schwelm (Lit. 6, 2996, Abb. 13). Paul Josephson wird theologisch zu den Pietisten zu zählen sein. Seit 1864 war er mit Elise Weber verheiratet, einer Tochter des Geheimen Kommerzienrats Weber in Gera. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: 1. Charlotte Josephson, * 14. 1. 1866, heiratete im Oktober 1893 den Oberstleutnant Julius Hummel. Nach dessen Tod im April 1896 lebte sie als Witwe in Gera. 2. Paul Josephson, * 29. 4. 1868, Professor der Kunstgeschichte an der Jenaer Universität sowie Begründer und Direktor des Stadtmuseums Jena. Er nahm den Namen der mütterlichen Familie an und nannte sich hinfort

Paul Weber. Im Oktober 1893 heiratete er Kathinka Kamme. Aus der Ehe gingen die Kinder Käthe, Hans, Hildegard, Paul, Gertrud und Elisabeth Weber hervor. 3. Elise Josephson, * 13. 8. 1869, starb schon als Kleinkind. Ihre Mutter Elise, geb. Weber, starb am 15. 8. 1871 an der Schwindsucht. Paul und Elise Josephson liegen auf dem Schwelmer Friedhof begraben.

2. Lydia Josephson, * 17. 12. 1837 in Neuenrade, heiratete 1861 den Apotheker Wilhelm Niemann in Neuenkirchen/Hannover. Nach dessen Tod am 6. 12. 1879 lebte sie als Witwe in Bielefeld. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor: Karl, * 16. 9. 1863, wurde nicht einmal zwei Jahre alt. Julie, * 5. 3. 1866, heiratete 1890 den Architekten Eduard Wendebourg in Hannover. Wilhelm, * 4. 11. 1868, wurde Drogist in Biberach an der Riss, heiratete 1894 Luise Weiß. Paul, * 11. 1. 1871, war Kunstlithograph in Petersburg. Johannes (Hans) Niemann, * 1. 10. 1877 in Neuenkirchen, besuchte die Gymnasien in Hameln und Bielefeld, studierte evangelische Theologie in Erlangen und Greifswald, Synodalvikar in Tecklenburg, Pfarrer in Bünde und Gütersloh, seit 1. 7. 1931 Vereinsgeistlicher des Westfälischen Provinzialverbandes für Innere Mission in Münster, im Ruhestand seit 31. 3. 1937. Er heiratete 1905 die Hamburger Pfarrerstochter Käthe Höck und starb am 31. 10. 1946 in Bethel (Lit. 6, 4489). Auch deren Sohn Heinz Niemann (1906 - 1943), ein Ururenkel von Carl Aron und Francisca Rosette Josephson, war evangelischer Pfarrer.

In der Ehe mit Emilie Philipps wurden ebenfalls zwei Kinder geboren:

3. Carl Josephson jun., * 20. 5. 1840 in Heedfeld. Taufzeugen: Pfarrfrau Henriette Philipps, geb. Meyer, von Lüdenscheid und Frau Lehrer Schürmann von Heedfeld. Carl jun. heiratete 1867 Elise Adams. In Gera hatte er „eine blühende Fabrik und ein schönes Besitztum“. Die Eheleute nahmen eine Adoptivtochter an: Sophie, * 12. 7. 1873, die den jüngsten Sohn von Carl Josephson sen. heiratete (siehe 18.). Carl Josephson jun. † 10. 10. 1881 als Fabrikant in Gera.

4. Adolph Josephson, * 3. 9. 1842 in Soest. Die Taufe vollzog der Großvater, Pfarrer Philipps, aus Lüdenscheid. Adolph studierte wie Viele in der Familie Josephson Theologie, verstarb aber schon vor Abschluss des Studiums im Alter von 24 Jahren am 21. 3. 1867 in Massow/Mecklenburg, zwei Tage nach seinem Halbbruder Ernst in Neuenkirchen (siehe 7.).

Aus der dritten Ehe, der Ehe mit Sophie Philipps, gingen elf Kinder hervor:

5. Emilie Josephson, * 8. 12. 1845, arbeitete seit 1874 als Missionsgehilfin in Hongkong in der Betreuung aufgefundenen, chinesischer Mädchen. Sie starb dort am 19. 12. 1878 an Rippenfellentzündung. Hoch über dem Hafen von Hongkong liegt sie begraben.

6. Martin Josephson, * 3. 6. 1847, † noch nicht einmal zwei Jahre alt.

7. Ernst Josephson, * 26. 5. 1848, wurde Apothekerlehrling bei Wilhelm Niemann in



Abb. 14) Johannes Josephson (1854 - 1928) Pfarrer in Deilinghofen und Gymnasialprofessor in Kleve

Neuenkirchen, dem Ehemann seiner Halbschwester Lydia (siehe 2.), starb aber schon am 19. 3. 1867, nicht einmal 19 Jahre alt, an einem Kopfleiden.

8. Julie Josephson, * 2. 6. 1849, † als Säugling.

9. Fritz Josephson, * 1. 2. 1851, wurde Besitzer einer Druckerei und lithographischen Kunstanstalt in Barmen, heiratete 1880 Alwine Vollmer. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor: Elisabeth, Carl, Johanne, Frieda und Ernst Josephson. Fritz † 2. 11. 1925 in Barmen.

10. Maria Josephson, * 7. 10. 1852, heiratete 1877 den Kaufmann Louis Augustin. In der Ehe wurden sieben Kinder geboren. Maria † 20. 2. 1900 in Gütersloh.

11. Johannes Josephson, * 2. 1. 1854 in Wupperfeld, Abitur in Barmen, studierte in Leipzig, Tübingen und Bonn evangelische Theologie, seit Oktober 1877 Oberhelfer im Rauhen Haus, 1879 bis 1885 Pfarrer in Deilinghofen im Kirchenkreis Iserlohn. Sein Vater, der 45 Jahre vorher hier gewählt worden war, aber wegen seiner Verhaftung die Pfarrstelle nicht antreten konnte (s. o.), nahm jetzt an der Einführung am 19. 11. 1879 in Deilinghofen teil. Sein Sohn Johannes wirkte im Sinne der Erweckungsbewegung und rief 1881 den Jünglingsverein und späteren CVJM Deilinghofen ins Leben. 1885 wechselte er in den gymnasialen Schuldienst mit dem Hauptfach Religion, zunächst in Moers, Rendsburg und Neuwied, seit 1901 als Gymnasialoberlehrer in Kleve, wo er am 9. 5. 1928 starb (Lit. 6, 2998, Abb. 14). Am 6. 7. 1882 hatte er in Soest die Pfarrerstochter Maria Schrimpf geheiratet. Ihre vier Kinder waren Anna, Margarete, Maria und Werner Josephson.

12. Sophie Josephson, * 21. 10. 1855, † noch nicht einmal ein Jahr alt.

13. Elisabeth Josephson, * 16. 12. 1858, wurde Lehrerin an der Gütersloher städtischen höheren Töchterschule, † 3. 7. 1901 in Bethesda bei Bielefeld.

14. Martha Josephson, * 27. 1. 1860, seit 1882 verheiratet mit Kaufmann Heinrich Adams in Breslau. Martha † in Habelschwerdt.

15. Theodor Josephson, * 9. 11. 1861, † als Säugling.

In seiner vierten Ehe mit Anna Gräfin von der Schulenburg wurden Carl Josephson drei Kinder geboren:

16. Hermann Josephson, * 30. 8. 1864 in Wupperfeld, Gymnasium in Barmen, studierte in Halle, Greifswald, Berlin und Bonn evangelische Theologie, wirkte als Pfarrer in westfälischen und sächsischen Gemeinden, seit 1. 5. 1899 Pastor primarius Zu Unserer lieben Frauen in Bremen, seit 15. 11. 1908 Konsistorialrat, Superintendent und Erster Prediger an der Dom- und Schlosskirche Halle/Saale. 1907 veröffentlichte er unter dem Titel „Das Wort des Herrn“ eine dreibändige Auslegung des Neuen Testaments. Im Ruhestand ab 30. 9. 1920 war er unter anderem als Evangelist der Wichern-Vereinigung tätig. Er starb am 2. 12. 1949 in Detmold (Lit. 6, 2999, Abb. 15). Hermann Josephson war dreimal verheiratet. Am 10. 4. 1888 heiratete er in Bielefeld



Abb. 15) Hermann Josephson (1864 - 1949), Konsistorialrat, Superintendent und Prediger an der Dom- und Schlosskirche in Halle an der Saale

die Schriftstellerin Bertha Cremer („Berta Mercator“). Nach deren Tod schloss er im Jahr 1907 die Ehe mit der Wiener Schriftstellertochter Margarete Japing. Am 14. 9. 1922 folgte die Ehe mit Hildegard Großjohann aus Detmold. Töchter aus erster Ehe waren Auguste, Anna, Käthe und Brigitte Josephson.

17. Sophie Josephson, * 8. 7. 1866, heiratete am 18. 4. 1895 in Bielefeld den aus Gütersloh gebürtigen Pfarrer Moritz Friedrich Wolf (1865 – 1937). Aus der Ehe gingen zwei Töchter und ein Sohn, der Pfarrer Friedrich Wolf, hervor, * 3. 7. 1897 in Grunau/Westpreußen, Pfarrer in Westkilver, Unterbarmen und Bergkirchen/Lippe, seit 1. 12. 1953 Anstaltsgeistlicher in Bethel, im Ruhestand ab 31. 7. 1965. † 6. 5. 1969 in Ubbedissen. Verheiratet war Friedrich Wolf mit der Züricher Pfarrerstochter Yvonne Blocher (Lit. 6, 7091). Sophie Wolf, geb. Josephson, † im Jahr 1926.

18. Walther Josephson, * 16. 4. 1868, war von 1899 bis 1920 Generalmusikdirektor der Duisburger Philharmonie. Am 7. 10. 1893 heiratete er Sophie Josephson, die Adoptivtochter seines Halbbruders Carl Josephson jun. (siehe 3.) Aus der Ehe gingen die Kinder Anneliese und Hans Walther Josephson hervor. Am 8. 10. 1922 veranstaltete die Kunstgemeinde in Lüdenscheid ein Konzert des Rheinischen Madrigalchores unter der Leitung von Prof. Walther Josephson.

6. Eduard Josephson

Eduard Josephson, * 23. 1. 1814 in Unna. Er war verheiratet mit Caroline Grube aus Hamburg. Ihre am 9. 10. 1839 in Unna geborene Tochter Emma Josephson heiratete

am 29. 7. 1858 den Unnaer Pfarrer Emil von Velsen (1832 - 1881).

Ihr Sohn Carl Josephson wurde am 26. 8. 1841 in Unna geboren. Er besuchte das Gymnasium in Gütersloh, studierte in Halle, Erlangen und Bonn, war 1868 Hilfsprediger in Herscheid und diente später 33 Jahre lang als Pfarrer an der Hohnekirche in Soest. Verheiratet war er seit dem 6. 5. 1870 mit der Herforder Kaufmannstochter Johanna Weddigen. Carl Josephson starb am 1. 3. 1922 in Bielefeld. In Soest wurde er begraben (Lit. 6, 2997). Aus Anlass des Familientages auf der Hohensyburg im Jahr 1905 stellte sein gleichnamiger Sohn den Stammbaum der Familie Josephson auf. Carl Josephsons Tochter Ida (1872 - 1956) heiratete am 17. 6. 1903 in Soest den Petershagener Pfarrer Wilhelm Neumann (1862 - 1920). Carls 1880 geborene Tochter Johanna heiratete am 22. 6. 1904 in Soest den Pfarrer Werner Volkening (1876 - 1952), der Gemeindepfarrer in Wanne, Bottrop, Buer-Erle und Paderborn war.

7. Wilhelm Josephson

Wilhelm Josephson, * 30. 6. 1815 in Unna. Er war mit Sophie Philipps verlobt, der zweiten Tochter des Lüdenscheider Superintendenten Kaspar Philipps. Aber Sophie erklärte ihrem Vater, dass sie ihren Verlobten unmöglich heiraten könne. Um in Lüdenscheid dem Gerede auszuweichen, ging sie nach Duisburg, dem Geburtsort ihres Vaters, wo sie in einem Institut als Lehrerin arbeitete. Mit der Auflösung der Verlobung war aber ihre Beziehung zur Familie Josephson keineswegs beendet. Ihre ältere Schwester Emilie heiratete im Jahr 1839 Carl Josephson, Wilhelms Bruder. Und nach

dem frühen Tod ihrer Schwester heiratete Sophie ihren Schwager Carl, wurde also die Schwägerin ihres ehemaligen Verlobten. Am 30. 6. 1845 wurde bei den Josephsons in Lüdenscheid wieder Hochzeit gefeiert. Wilhelm Josephson heiratete die Lüdenscheiderin Amalia Oehmchen, * 28. 11. 1820 in Lüdenscheid. Amalie war die Tochter des aus Danzig gebürtigen Stadt- und Landgerichtsassessors Wilhelm Theodor Oehmchen und seiner Gattin Wilhelmina Sybilla, geb. Hoesch. Als Ältester des „reformierten Konsistorii“ hatte Oehmchen das Vereinigungsprotokoll der lutherischen und reformierten Kirchengemeinde Lüdenscheid zu einer unierte-evangelischen Gemeinde vom 4. 5. 1823 mitunterzeichnet. 1829 erwarb er das Haus Wilhelmstraße 53. Er verstarb am 15. 9. 1834 in Lüdenscheid. Die Trauung Josephson/Oehmchen vollzog Wilhelms Bruder, der Wupperfelder Pfarrer Carl Josephson. Wie sein Vater war Wilhelm Josephson Kaufmann geworden. Er muss um das Jahr 1840 nach Lüdenscheid gekommen sein. Als Zeuge bei der Taufe seiner Nichte Theodora Basse am 10. 7. 1839 wird er noch als in Unna wohn-

gabe neben seinem Beruf als Kaufmann. In der Festschrift der Sparkasse Lüdenscheid von 1955 erzählt Fritz Noelle launisch über diese Tätigkeit:

„Die Sparkasse wanderte in das Haus des Kaufmanns Wilhelm Josephson in der Oberstadt [Marienstraße 1]. Mancher zwinkerte mit den Augen – einem Kaufmann mußte es doch darauf ankommen, das Geld seiner Kunden in die Ladenkasse zu bekommen und nicht in die Blechkiste der Sparkasse, ein Stockwerk höher im Wohnzimmer. Ein Kaufmann, der solch einen Posten fast umsonst übernahm, war an sich schon ein Kuriosum. Aber Josephson wußte, was zu tun war: Aufklärung! Wer bei ihm kaufte und nach den guten Dingen schaute, die er nicht bezahlen konnte, mit dem sprach er von der Sparkasse und der Möglichkeit, langsam aber sicher zu dem Besitz zu kommen, der ihm den Kauf ermöglichte. Gerade der kleine Mann erhielt hier einen Anschauungsunterricht, der ihm neu war und ihn überzeugte. Der Großteil der Kundschaft Wilhelm Josephsons stammte aus der Landgemeinde. Hier war seine Werbung besonders erfolgreich.

chen, Frau Hoesch aus Düren und Johannes Klappert aus Hagen. Clara heiratete am 19. 11. 1872 in Lüdenscheid den Fabrikanten Albert Gerhardi, * 22. 12. 1843 in Lüdenscheid, Sohn des Fabrikanten Wilhelm Gerhardi und seiner Gattin Bertha, geb. Grün (Abb. 9). Albert war ein Bruder von Richard Gerhardi, der Mathilde Basse zur Frau hatte. Er nahm als Gefreiter in der 5. Comp. des 6. Thüring. Infanterie-Regiments Nr. 95 am Krieg 1870/71 teil. Am 23. 7. 1887 ging die Firma Wilhelm Gerhardi auf die drei Brüder Richard, Albert und Wilhelm Gerhardi über. Albert war der Kaufmann, seine Brüder die Techniker (Abb. 10 und 16). Clara starb am 13. 9. 1907 in Hagen an Magengeschwüren und wurde am 16. September in Lüdenscheid beerdigt. Neben ihrem Gatten hinterließ sie drei Töchter und zwei Söhne. Ihr Mann Albert starb am 15. 5. 1926 an einem Schlaganfall. Er wohnte zuletzt in seinem Haus Paulinenstraße 7 und wurde am 18. Mai in Lüdenscheid beerdigt.

Die Kinder von Albert und Clara Gerhardi waren:

1.1 Wilhelm Gerhardi, * 9. 9. 1873 in Lüdenscheid. Taufzeugen: Witwe Theodore Basse, geb. Josephson, Witwe Bertha Gerhardi, geb. Grün, und Richard Gerhardi. Wilhelm starb schon am 24. 1. 1874.

1.2 Elisabeth Gerhardi, * 19. 12. 1874 in Lüdenscheid. Taufzeugen: Amalia Josephson, geb. Oehmchen, Paula Basse, geb. Middecke, Albert Grün und Hermann Eben. Elisabeth heiratete am 2. 10. 1899 in Lüdenscheid den Fabrikanten Wilhelm Conze aus Langenberg, * 23. 1. 1868, Sohn des Kaufmanns Gottfried Conze und seiner Gattin Marie, geb. Colsmann. Wilhelm Conze war am 1. 9. 1896 in die Lüdenscheider Firma Friedrich Wilhelm Busch, Hochstraße 60, eingetreten. Er kaufte die Firma, die elektrisches Hausinstallationsmaterial herstellte, schied aber nach neun Jahren wieder aus. Er trat in die OHG Wilhelm Deumer, Gartenstraße 7, ein, die am 22. 9. 1905 in sein Alleineigentum übergang. Seine Frau Elisabeth trat als Gesellschafterin an die Stelle Hugo Deumers. Die Firma stellte Abzeichen, Medaillen und Plaketten aller Art, Knöpfe, Orden und Ehrenzeichen her (Lit. 3, S. 184/185). Seit August 1901 wohnte die Familie in ihrem Haus Siegesstraße 15. Von 1912 bis 1919 gehörte Wilhelm Conze der Lüdenscheider Stadtverordnetenversammlung an. Vom Oktober 1914 bis September 1918 war er Soldat. Er starb am 15. 12. 1936 in Wienhagen bei Kierspe an Lungenentzündung und wurde auf dem Urnenfeld des Kommunalfriedhofs Lüdenscheid beigesetzt. Elisabeth Conze starb am 5. 8. 1950 in Lüdenscheid. Ihr letzter Wohnort war Wienhagen. Sie wurde am 9. August im Wahlgrab auf dem Friedhof Mathildenstraße beerdigt.

Das Ehepaar Conze blieb kinderlos. Die Nachfolge in der Leitung der Firma Wilhelm Deumer trat deshalb Wolf Conze, der Neffe von Wilhelm Conze, an. * 6. 10. 1906 in Wipperfürth, hatte er schon in den Jahren 1925 - 1927 seine Lehre in der Firma seines Onkels gemacht. 1933 wurde er hier



Abb. 16) Briefkopf der Maschinenbauanstalt und Eisengießerei W. Gerhardi vom 22. Juni 1897. Das Bild macht das Wachstum der Firma gegenüber dem Jahr 1865 (siehe Abb. 10) deutlich. Unverändert ist nur das Wohnhaus geblieben

haft angegeben. Bei der Taufe seines Nefen Carl Basse am 20. 10. 1841 wohnte er bereits in Lüdenscheid.

Josephson gründete mit seinem Schwager Gustav Adolph Quäbicker ein Kommissionsgeschäft, das in dem Verzeichnis der Lüdenscheider Fabriken- und Kommissionsgeschäfte im Jahr 1846 aufgeführt ist (Lit. 10, S. 103). 1856 suchten die Kaufleute Josephson, Quäbicker und Steinweg um Konzession nach für die Anlage eines Wasserwerkes zum Betrieb von Dreh- und Polierbänken (Lit. 3, S. 58). 1861 gehörte Wilhelm Josephson das Haus Marienstraße 1, das mit der Seitenfront an der Wilhelmstraße steht. Hier betrieb er eine Textilhandlung. Nach seinem Tod gingen Haus und Geschäft (Galanteriewaren) auf seine Witwe über (Lit. 4, S. 26). Als 1862 der erste Rendant der Sparkasse Lüdenscheid, Franz Heinrich Schumacher, ausschied, übernahm Wilhelm Josephson diese Auf-

Ende 1862 gab es 480 Einlagen, davon 250 von Einzählern außerhalb der Stadt Lüdenscheid, zur Hauptsache aus der Landgemeinde, bis nach dem Ebbendorf Valbert hinaus. Der Einlagenbestand von mehr als 66.700 Thalern zur gleichen Zeit aber beweist, daß Rendant Josephson es verstand, auch die Zahl der größeren und langfristigen Einlagen zu erhöhen. [...] Josephson übergab im Jahr 1867 die Sparkasse an den Fabrikanten Carl vom Hofe.“

Wilhelm Josephson starb am 24. 6. 1867 in Neuenahr. Sein letzter Wohnort war Lüdenscheid. Er hinterließ neben der Gattin fünf minderjährige Kinder und wurde am 27. 6. 1867 in dem neu angelegten Familiengrab Feld II, Nr. 9/10 auf dem evangelischen Kirchhof am Grünewald begraben. Die Kinder aus der Ehe Wilhelm Josephson und Amalia, geb. Oehmchen, waren:

1. Clara Josephson, * 3. 8. 1846 in Lüdenscheid. Taufzeugen: Frau Assessorin Oehm-

kaufmännischer Angestellter. Schließlich trat er zum 1. 1. 1936 als Gesellschafter in die Kommanditgesellschaft Wilhelm Deumer ein.

1.3 Helene Gerhardi, * 22. 3. 1876 in Lüdenscheid. Taufzeugen: T. Lamberti, Kaufmann Robert Groß (Ehemann von Emilie Gerhardi) und Emma Josephson. Helene heiratete am 13. 9. 1899 in Lüdenscheid den Arzt Dr. med. Wilhelm Meese, * 19. 11. 1866 in Lüdenscheid, Sohn des Kreisrichters Wilhelm Meese und seiner Gattin Emilie, geb. Ritzel. Dr. Meese wurde Sanitätsrat und starb am 7. 8. 1948 in Lüdenscheid, zuletzt wohnhaft in seinem Haus Sauerfelder Straße 22. Am 13. August wurde der Tote zur Einäscherung ins Krematorium Hagen überführt. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: Hildegard, * 22. 9. 1900, Heinz, * 13. 7. 1902, und Gertrud Meese, * 5. 4. 1908. Hildegard blieb ledig und leitete in ihrem Elternhaus einen Privatkindergarten. Sie starb am 1. 1. 1964, wenige Tage vor ihrer Mutter, deren Leben am 8. 1. 1964 endete. Beide wohnten zuletzt im eigenen Haus Sauerfelder Straße 22, beide starben im Kreiskrankenhaus Hellersen und beider Urnen wurden am 18. Januar gemeinsam im Wahlgrab auf dem Friedhof Mathildenstraße beigesetzt.

1.4 Paul Gerhardi, * 21. 4. 1878 in Lüdenscheid. Taufzeugen: Frau Gerhardi, W. Gerhardi und W. Sondermann. Paul wurde Ingenieur und verzog Ende 1918 nach Mannheim, wo er 1938 beim Amtsgericht Mannheim aus der evangelischen Kirche austrat. Zuletzt wohnte er im Haus seiner Schwester Elisabeth, Siegesstraße 15. Er starb am 8. 6. 1943 in Lüdenscheid an einem Speiseröhrenkarzinom und wurde im Wahlgrab der Familie auf dem Friedhof Mathildenstraße beigesetzt.

1.5 Maria Margaretha Gerhardi, * 25. 2. 1881 in Lüdenscheid. Taufzeugen: Marie Schmalbein, Bertha Josephson, Wilhelm Gerhardi und Wilhelm Werckshagen. Maria Margaretha heiratete am 18. 11. 1901 in Lüdenscheid den Arzt Dr. med. Max Kauert, * 31. 12. 1871 in Lüdenscheid, Sohn der Eheleute Dr. med. Friedrich Albrecht Kauert und Lydia, geb. Winkhaus. Max Kauert praktizierte im elterlichen Hause Altenaer Straße 21 I, dem alten Wiedenhof. In der Ehe wurden zwei Kinder geboren: Werner Kauert, * 5. 10. 1903, verzog nach Quakenbrück, und Elisabeth Kauert, * 17. 6. 1909. Max Kauert starb am 13. 9. 1933 im Städtischen Krankenhaus an den Folgen eines Herzschlags. Er hinterließ die Ehefrau und die Kinder. Seine Urne wurde im Familiengrab auf dem Friedhof Wehberg beigesetzt.

1.6 Hermann Gerhardi, * 24. 11. 1882 in Lüdenscheid. Taufzeugen: Eduard Widder, Heinrich Branscheid, Emma Quäbicker und Theodora Pels-Leusden, geb. Basse. Hermann wurde Ingenieur und Teilhaber der Firma W. Gerhardi, Maschinenbauanstalt und Eisengießerei (Abb. 16). Er wohnte im Haus seines Schwagers Wilhelm Conze, der Villa Deumer, Sauerfelder Straße 28 (Das Haus beherbergte von 1987 bis 1996 das Deutsche Ordensmuseum). Verheiratet war

er mit Ida Faber aus Arnstadt in Thüringen, * 17. 9. 1884. Möglicherweise bestand eine Verbindung zu den Faberschen Tabak- und Zigarrenfabriken 1908 in Lüdenscheid. Hermann Gerhardi starb am 31. 1. 1969 in Hattingen, seine Ehefrau Ida am 30. 12. 1971. Beider Sohn Heinz Gerhardi, * 8. 2. 1909 in Oberhausen, wo die Familie vorübergehend wohnte, war Dipl. Volkswirt und starb als Fähnrich am 8. 3. 1945 in einem Kölner Lazarett. Am 12. März wurde er im Familiengrab auf dem Friedhof Mathildenstraße beigesetzt. Tochter Ruth Gerhardi, * 8. 5. 1914 in Lüdenscheid, war verheiratet mit Helmut Reuter, Major im Generalstab in Berlin. Das Ehepaar hatte zwei Kinder. Die Familie wohnte in Charlottenburg, Witzlebenstraße 12.

2. Hugo Josephson, * 16. 8. 1848 in Lüdenscheid. Taufzeugen: Kaufmann Gustav Quäbicker, Tochter von August vom Hofe und Theodore Basse, geb. Josephson. Hugo war Kaufmann in Lüdenscheid. Im Jahr 1870 meldete er sich als Einjährig-Freiwilliger zur 1. schweren Batterie im Westfälischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 7. Am 24. 10. 1870 starb er im Lazarett der Palast-Kaserne in Trier an Typhus. Zunächst wurde er in Trier begraben, nach Kriegsende aber nach Lüdenscheid umgebettet und am 20. 10. 1871 im Familiengrab auf dem Kirchhof am Grünwald endgültig beigesetzt. Er hinterließ seine Mutter. Hugo war der letzte männliche Spross der Familie Josephson in Lüdenscheid. Mit seinem frühen Tod kündigte sich das Erlöschen des Familiennamens in Lüdenscheid an. Sein Name ist in der Erlöserkirche auf der Tafel zur Ehrung der Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 erhalten.

3. Bertha Josephson, * 26. 3. 1852 in Lüdenscheid. Taufzeugen: Eduard Josephson in Unna, Julius Oehmchen in Hagen und Fräulein Wruck. Bertha blieb ledig. Sie starb am 20. 11. 1881 an der Schwindsucht und wurde im Familiengrab auf dem Kirchhof am Grünwald beigesetzt.

4. Emma Josephson, * 31. 3. 1854 in Lüdenscheid. Taufzeugen: Frau Schmalbein, Frau P. Gottlieb Ritzel und R. Steinweg. Emma wurde die letzte Trägerin des Familiennamens Josephson in Lüdenscheid.

5. Anna Josephson, * 26. 5. 1856 in Lüdenscheid. Taufzeugen: Carl Hoffmann, Dr. Schantz und Caroline Josephson, geb. Grube. Anna heiratete am 31. 1. 1882 in Lüdenscheid den Volksschullehrer Eduard Widder, * 11. 4. 1854 in Erfurt, Sohn des Waisenhausvorstehers August Widder in Dortmund und seiner Ehefrau Caroline Sophie, geb. Rahe. Die Familie wohnte in Lüdenscheid im eigenen Haus Philipstraße 27. Eduard Widder starb, bereits im Ruhestand, am 18. 7. 1919 an einem Herzschlag. Nach dem Tod ihres Ehemannes zog Anna Widder im April 1922 zur Familie ihrer Tochter Emilie nach Barmen. Nach einigen Jahren kehrte sie zurück nach Lüdenscheid und wohnte zuletzt Hochstraße 3 a. Am 19. 6. 1932 starb sie an Altersschwäche und wurde auf dem evangelischen Friedhof Mathildenstraße begraben. Sie hinterließ drei erwachsene Kinder.

Die fünf Kinder aus der Ehe Widder/Josephson wurden in Lüdenscheid geboren: 5.1 Hugo Widder, * 28. 1. 1883. Taufzeugen: August Widder, Albert Gerhardi, Amalie Josephson und Emma Josephson. Hugo studierte Medizin und war seit 1. 12. 1907 Arzt in Düsseldorf.

5.2 Anna Margarethe Widder, * 29. 4. 1884. Taufzeugen: Clara Gerhardi, geb. Josephson, Bernhard Widder und Gustav Widder. † als Säugling am 23. 7. 1884.

5.3 Emilie Widder, * 6. 7. 1886. Taufzeugen: Theodora Pels-Leusden, geb. Basse, und Johannes Contze. Sie heiratete am 16. 3. 1910 in Lüdenscheid den Barmer Lehrer Lebrecht Rauch, * 17. 10. 1881, Sohn des Konsulenten (Rechtsberaters) Lebrecht Rauch und seiner Gattin Auguste, geb. Bach.

5.4 Hans Widder, * 6. 10. 1891. Taufzeugen: Bertha Widder, Carl Basse, Mathilde



Abb. 17) Kollegium der Höheren Töcherschule Siegen um 1900, sitzend Mitte: Direktor Breuer, stehend rechts: Laura Quäbicker

Gerhardi, geb. Basse, und Clara Gerhardi, geb. Josephson. Hans machte 1910 sein Abitur in Lüdenscheid, studierte Medizin und verzog im August 1920 nach Düsseldorf-Oberrath.

5.5 Ernst Widder, * 4. 10. 1893. Taufzeugen: Heinrich Cornelius (nach ihm wurde die Corneliusstraße benannt), Helene Adamy und Sidonie Widder. Ernst wurde Kaufmann und heiratete am 6. 11. 1919 Klara Hüttemeister, * 25. 3. 1897 in Lüdenscheid, Tochter des Fabrikanten Emil Hüttemeister und seiner Gattin Clara, geb. Brune. Emil Hüttemeister war 1901 als Teilhaber in die väterliche Firma Kremp & Hüttemeister eingetreten. Die Metallwarenfabrik war 1874 von Julius Kremp und Carl Hüttemeister gegründet worden. Kremp schied bereits 1881 aus. Im Sommer 1921 verzog das Ehepaar Widder vorübergehend nach Weidenau. In der Ehe wurden zwei Kinder geboren: Annemagret 1920 und Magdalene 1923. Am 1. 10. 1925 trat Ernst Widder in die Firma Kremp & Hüttemeister ein, zuerst im Zweigwerk Börsenstraße, später als Prokurist und Geschäftsführer im Hauptwerk Humboldtstraße. Zum 30. 6. 1967 schied er als persönlich haftender Gesellschafter und Geschäftsführer aus. Nach dem Tod seiner ersten Frau am 20. 11. 1943 heiratete Ernst Widder 1944 in zweiter Ehe Toska Voß, * 25. 11. 1902 in Solingen, Tochter des Fabrikanten Friedrich Voß und seiner Ehefrau Laura, geb. Brune. Nach dem Tod seiner zweiten Frau am 26. 1. 1952 war er in dritter Ehe mit Erna Schröder, * 22. 3. 1911 in Hagen, verheiratet. Die Familie wohnte im werkseigenen Haus Börsenstraße 5. Als das Gebäude dem Bau des Rathaustunnels weichen musste, zog man um in den Neubau Hochstraße 65 a. Ernst Widder starb am 9. 1. 1968 und wurde im Familiengrab auf dem Friedhof Mathildenstraße beigesetzt.

8. Auguste Quäbicker, geb. Josephson

Auguste Josephson, * 12. 12. 1817 in Unna. Sie heiratete am 11. 5. 1843 in Unna den in Lüdenscheid lebenden Kaufmann Gustav Adolph Quäbicker, * 11. 9. 1818, einen Sohn des Kiersper Gastwirts Johann Christoph Quäbicker. Gustav Adolph gründete mit seinem Schwager die Firma Josephson & Quäbicker. 1851 trat er in die Zinnwarenfabrik Gerhardi & Co. ein (Lit. 3, S. 187). Er starb am 3. 11. 1867 in Lüdenscheid an Brustentzündung und wurde auf dem Kirchhof am Grünwald begraben. Er hinterließ die Gattin und vier minderjährige Kinder. Seine Witwe starb am 18. 5. 1880 an einem Gehirnschlag und wurde ebenfalls auf dem Kirchhof am Grünwald bestattet. Die Kinder von Gustav Adolph und Auguste Quäbicker wurden in Lüdenscheid geboren: 1. Laura Quäbicker, * 26. 6. 1845. Taufzeugen: Frau Johann Peter Quäbicker von Kierspe, Theodore Basse, geb. Josephson, und Kaufmann Eduard Josephson aus Unna. Laura blieb ledig. 1877 wird sie als Lehrerin der Höheren Bürgerschule in Lüdenscheid genannt. Anschließend lebte sie einige Zeit in London. Ab 1880 wurde sie Lehrerin, später Oberlehrerin, an der Städtischen

Höheren Töchterschule in Siegen. In Bezug auf die Mädchenbildung war die Tochter einer Josephson ihrer Zeit voraus. Am 13. 5. 1896 hielt sie auf der „Hauptversammlung des westfälischen Provinzialvereins für das höhere Mädchenschulwesen“ in Dortmund einen Vortrag. Da heißt es: „Denn ich halte jede Berufsart der Frau für würdig und zugänglich, die für andere nützlich und segensreich, für sie selbst aber, nach ihren persönlichen Gaben, erfreulich und befriedigend ist.“ Und zur Zulassung von Frauen zum akademischen Studium: „Da sage ich dann ganz offen, ich kann es nicht fassen, wie man darüber verschiedener Meinung sein kann, wie man eine Ausbildung des Geistes, eine Entwicklung der Kräfte, die den Männern für so bedeutend, so bildend und veredelnd gilt, den Frauen vorzuenthalten vermag.“ (Festschrift „125 Jahre Mädchengymnasium Siegen“, 1967) 1910 schied sie nach dreißigjähriger Tätigkeit aus dem Schuldienst. Aus diesem Anlass überreichte ihr Schuldirektor Breuer im Auftrag des Kultusministeriums eine Prachtausgabe der Schnorr von Carolsfeldschen Bilderbibel. Laura Quäbicker starb „nach längerem, schwerem Leiden“ am 30. 9. 1915 in Siegen (Abb. 17).

2. Emma Quäbicker, * 24. 10. 1846. Tauf-

zeugen: Johann Peter Woeste in Kierspe, Franziska Caroline Borngräber, geb. Josephson, in Iserlohn und Johannes Klappert in Hagen. Emma † 16. 3. 1902.

3. Richard Quäbicker, * 19. 12. 1847. Taufzeugen: Handlungsdiener Steinweg und Friedrich Hüsmert aus Kierspe. Als Musketier in der 6. Comp. des 2. Schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 11 nahm er am Krieg 1870/71 teil. Er studierte bei Hermann Lotze in Göttingen Philosophie, war anschließend Privatdozent in Breslau und wurde 1874 an die Philosophische Fakultät der Universität Königsberg berufen. 1882 ernannte ihn der preußische Kultusminister von Puttkamer gegen den Widerstand der Fakultät zum ordentlichen Professor auf dem Lehrstuhl Immanuel Kants. Nur wenige Wochen nach seiner Ernennung zum Ordinarius beging Richard Quäbicker Selbstmord. Hermann Sudermann, der als Student bis 1877 Quäbickers Königsberger Jahre miterlebte hatte, schildert die Zeit in seinem Roman „Der tolle Professor“ (1926).

4. Gustav Adolf Quäbicker, * 11. 11. 1852. Taufzeugen: Wilhelm Gerhardi, Maria Basse, Ehefrau Schmalbein aus Unna. Der Zwilingsbruder von Gustav Adolf verstarb vor der Taufe. Wie sein Vater war Gustav Adolf

Am 24. Januar starb nach kurzer Krankheit unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

Fräulein

Emma Josephson

im fast vollendeten 87. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Lüdenscheid, den 24. Januar 1941.

Die Beisetzung findet Montag, den 27. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Städtischen Krankenhauses aus, statt.

Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

404

Abb. 18) Todesanzeige im Lüdenscheider Generalanzeiger vom 25./26. Januar 1941

Quäbicker Fabrikant, am 1. 2. 1882 als Gesellschafter der neu gegründeten Firma Paulmann & Quäbicker, die allerdings sechs Jahre später aufgelöst wird (Lit. 3, S. 197). Er heiratete im Oktober 1880 in Köln Laura Mathilde Elfriede Vedder, * 25. 8. 1859. Auch beider Sohn hieß wieder Gustav Adolf, * 29. 7. 1886 in Lüdenscheid. Die Familie wohnte im Haus Hochstraße 41. Am 31. 12. 1890 meldete er sich mit Ehefrau und Sohn ab nach Niederschönhausen in Brandenburg, heute Berlin. Der Sohn wurde in Berlin Landgerichtsdirektor. 1929 wohnte er gemeinsam mit seiner verwitweten Mutter in der Kavallerstraße 23 III in Berlin-Pankow.

Der Josephsonsche Familientag 1905

Der Taufftag am 31. 8. 1805 galt den Angehörigen als Gründungsdatum der Familie Josephson. Aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums feierten sie am Montag, 11. 9. 1905, einen großen Familientag auf der Hohensyburg. Insgesamt 103 Teilnehmer waren gekommen. Aus Lüdenscheid nahmen teil: Adolf Schluckebier und seine Frau Elisabeth, geb. Schürmann, Witwe Lisette Basse, geb. Adams, die Halbbrüder Max und Kurt Basse, Mathilde Gerhardi, geb. Basse, Clara Gerhardi, geb. Josephson, Helene Meese, geb. Gerhardi, Paul Gerhardi, Maria Margaretha Kauert, geb. Gerhardi, Emma Josephson, Eduard Widder und seine Frau Anna, geb. Josephson, sowie ihr Sohn Hugo Widder. Auch der in Lüdenscheid geborene Fritz Schmalbein aus Köln kam mit seiner Gattin zum Familientag. Unter den telegraphischen Grüßen fanden sich die von Richard und Albert Gerhardi aus Lüdenscheid, von Apotheker Beyer und seiner Frau Emmy, geb. Steinweg, aus Lesum, von Emilie Kurtz, geb. Basse, aus Rippberg und von Laura Quäbicker aus Siegen.

Aus dem schriftlichen Bericht über den Tag seien einige Auszüge wiedergegeben: „Von nah und fern strömte es im Laufe des Vormittags zusammen. [...] Um 1 Uhr gings zu Tisch, grade eben noch konnte der Speisesaal mit seinen fünf grossen Tafeln die Zahl der Gäste fassen. Pastor Karl Josephson aus Soest hatte die Leitung in der Hand. Er war es auch, der nach dem Tischgebet die Versammelten willkommen hiess und mit ebenso kraftvollen wie herzswarmen Worten die Bedeutung solches Tages und die Geschichte unserer Familie – seit jenem 31. August 1805, da unsere Ahnen Christen wurden – vor Augen führte. Der Redner wies darauf hin, dass die Stellung der Familie schon vor 100 Jahren eine angesehene gewesen sei, wobei er hervorhob, dass der Vater der drei Stammbrüder Josephson – Joseph Meyer in Hennen – bereits ein nicht unbedeutendes Geschäft nach Holland besaß. [...] Nun folgte eine Rede der andern. Ihren Toast erhielten: Der Kaiser (Geheimer Regierungsrat Carl Cremer aus Trier, der Senior aller Anwesenden), welcher interessante Mitteilungen aus der Geschichte der Familie machte; die Damen, deren grosse Bedeutung für die Familie Josephson von Kommerzienrat Fritz Schmalbein aus Cöln

dargetan wurde; der verdienstvolle Genealoge der Familie, Regierungsbaumeister Carl Josephson in Crefeld, der unter brausendem Beifall von zarter Hand mit dem Orden ‚Pour le Mérite‘ geschmückt wurde (Professor Hans Josephson aus Cleve); die rührigen und erfolgreichen Vorbereiter und Leiter des Festes: Pastor Carl Josephson in Soest sowie Fritz (Vater) und Carl (Sohn) Josephson in Barmen (Fabrikant H. Schlieper aus Iserlohn). Auch des jüngsten anwesenden Familiensprosses: Hanna Stein aus Rödgen wurde gedacht (Pastor Hermann Josephson aus Klein-Oschersleben); und Professor Dr. Paul Weber (geb. Josephson) aus Jena plauderte gar witzig über die Fruchtbarkeit unserer Familie“. (Lit. 2)

Schlussbetrachtung

Als erstes Mitglied der Familie Josephson kam 1832 Henriette Josephson nach Lüdenscheid. Sie heiratete Friedrich Schmalbein. Um 1835 folgte ihre Schwester Theodore Basse, geb. Josephson, um 1840 ihr Bruder Wilhelm Josephson und 1843 ihre Schwester Auguste Josephson, die Gustav Adolph Quäbicker heiratete. Pfarrer Carl Josephson war eng mit Lüdenscheid verbunden. Er heiratete die beiden Lüdenscheider Pfarrerstöchter Emilie Philipps 1839 und Sophie Philipps 1844. Alle fünf Josephsonkinder waren erst nach der Konversion ihrer Familien geboren und als Kinder christlicher Eltern jeweils wenige Tage nach der Geburt getauft worden. Sie selbst waren also keine Konvertiten.

Die letzten Trägerinnen des Familiennamens Josephson in Lüdenscheid zum Zeitpunkt des Familientages auf der Hohensyburg waren Witwe Amalie Josephson, geb. Oehmchen, und ihre Tochter Emma. Beide wohnten im Haus Bahnhofstraße 29, zogen aber im November 1905 um in die Konkordiastraße, die 1936 in Freiherr-vom-Stein-Straße umbenannt wurde. Die Haus-Nr. wechselte von 34 auf 38. Amalie Josephson starb am 27. 3. 1906 an Altersschwäche. Emma Josephson blieb ledig und ohne Beruf. Zeitweilig lebte sie in Köln und Münster. In der Zeit des Nationalsozialismus hielt sie sich als Mitglied zur Bekennenden Kirche (BK). Im Alter von 86 Jahren starb sie am 24. 1. 1941 in Lüdenscheid an Arteriosklerose (Abb. 18). Die Trauerfeier fand in der Kapelle des Städtischen Krankenhauses statt. Bestattet wurde sie am 27. 1. 1941 im Familiengrab auf dem evangelischen Friedhof Mathildenstraße durch Superintendent Friedrich Arning. Im Familiengrab ruhten schon ihre Eltern, ihr Bruder Hugo und ihre Schwester Bertha. Unmittelbare Angehörige hinterließ sie nicht. Die Grabstätte wurde von der Familie Ernst Widder betreut und 1971 aufgelöst.

Die Familie Josephson erlebte den außerordentlichen Aufstieg Lüdenscheids von der Aufstellung der ersten Dampfmaschine bis zur prosperierenden, industriellen Mittelstadt. Sie war eingebunden in das Auf und Ab der Geschichte von der Zeit des Vormärz und der Revolution von 1848/49 über die Reichsgründung und die Kaiserzeit bis zum Ersten Weltkrieg, die Weimarer Re-

publik und den tiefen Sturz Deutschlands nach dem 30. 1. 1933. Auch die Familie Josephson blieb von Unglück, Krankheit, Leid und frühem Tod nicht verschont. Dennoch scheinen die Erfolge die Verluste, die guten Zeiten die schlechten deutlich zu überwiegen. Insgesamt vermittelt die Familie Josephson den Eindruck einer lebendigen, starken, gesellschaftlich anerkannten und integrierten Familie mit ungebrochener Identität.

Auch wenn der Familienname mit Emma Josephson seit 1941 in Lüdenscheid erloschen ist, lebt die Familie in den Nachkommen der Josephsontöchter bis heute hier fort. Enge familiäre Verbindungen bestanden und bestehen mit den Familien Basse, Steinweg, Pels-Leusden, Gerhardi, Schmalbein, Philipps, Oehmchen, Conze, Meese, Kauert, Widder, Hüttemeister und Quäbicker. Auffallend viele Familienmitglieder waren Fabrikanten und Kaufleute. Aber auch Juristen, Kulturschaffende, Lehrer, Mediziner und Theologen sind unter ihnen stark vertreten. Dass ihre letzte Namensträgerin in Lüdenscheid in den Reihen der Bekennenden Kirche stand, spannt noch einmal den Bogen zu den Großeltern Carl Aron und Francisca Rosette Josephson, die sich am 31. 8. 1805 hatten taufen lassen. Dieser Bogen belegt die Frucht christlichen Glaubens über Generationen. Der Aussage von Kann/Wagner in ihrem Buch (Lit. 8, S. 102), dass die Stadt Lüdenscheid den Angehörigen der Familie Josephson großen Dank schuldet, ist uneingeschränkt zuzustimmen. Zu ergänzen ist lediglich, dass auch die evangelische Kirche gegenüber diesen ihren Gliedern aus dem Judentum zu Anerkennung und Respekt verpflichtet bleibt.

Literatur:

1. Carl und Anna Josephson. Blätter aus dem Lebensbuche unsrer Eltern gesammelt von Hermann Josephson. Als Handschrift gedruckt. A. Guthe, Buchdruckerei, Bremen 1902, 120 S.
2. Stammbaum der Familie Josephson, aufgestellt von Carl Josephson aus Soest, Familientag auf der Hohensyburg am 11. September 1905, Druck: F. Josephson, Kunstanstalt für Lithographie, Buch- und Steindruck, Barmen, 32. S.
3. Walter Hostert: Die Entwicklung der Lüdenscheider Industrie vornehmlich im 19. Jahrhundert, Lüdenscheider Geschichtsquellen und Forschungen, 1960, 204 S.
4. Alfred Dietrich Rahmede: Lüdenscheider Häuserbuch, 1967, 73 S.
5. Philippica, Abteilung II: Das Haus des Superintendenten und Kreisschulinspektors Peter Caspar Philipps zu Lüdenscheid 1795 - 1849, nach Aufzeichnungen seines Enkels Carl Philipps, Pfarrer zu Heepen bei Bielefeld, aus den Jahren 1888 - 1890, herausgegeben von Werner Philipps in Arnsberg, 1978, 52 S.
6. Friedrich Wilhelm Bauks: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945, Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Bd. 4, 1980
7. Willy Timm: Unnaer Judentaufen zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in Jahrbuch für

- Westfälische Kirchengeschichte, Bd. 84, 1990, S. 227 - 233
8. Erich Kann und Matthias Wagner: Lüdenscheider Jüdinnen und Juden 1690 - 1945, Hagen 1994
9. Lüdenscheider Porträts I, Begleitband zur Ausstellung, bearbeitet und eingeleitet von Eckhard Trox, Lüdenscheid 1994
10. Chronik der Stadt- und Landgemeinde Lüdenscheid von F. H. Schumacher, Altena 1847, Reprint Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e. V. 2006
11. Kirchenbuchportal: www.archion.de

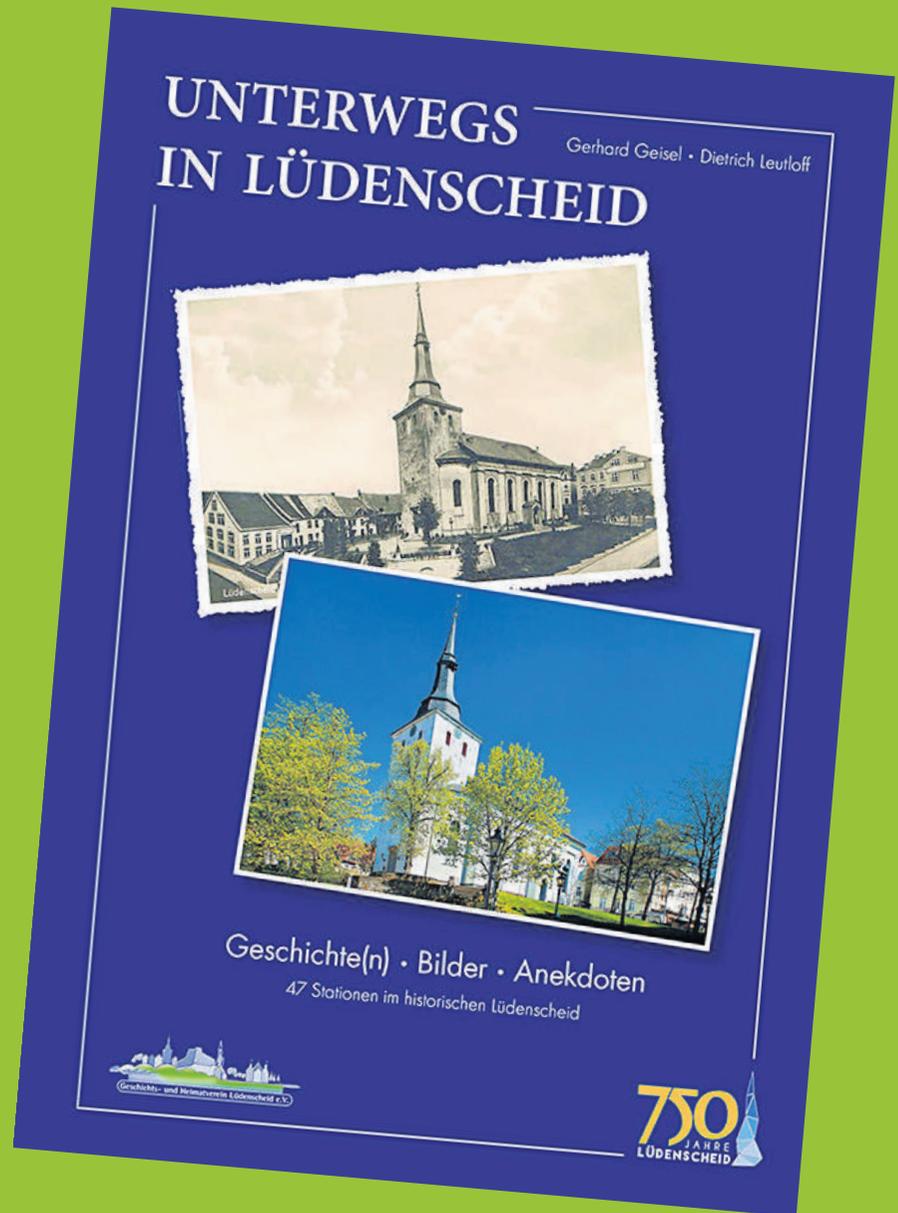
Abbildungsnachweis:

- Abb. 1, 2, 5 - 9, 11 und 18 Stadtarchiv Lüdenscheid. Abb. 1, 2, 5 und 7 veröffentlicht in Lit. 9.
- Abb. 6 und 8 Bildsign. 824 und 830
- Abb. 3, 4 und 12 Privatbesitz
- Abb. 10 und 16 Kreisarchiv Märkischer Kreis, Dateien 6.002 und 5.794
- Abb. 13 Ev. Gemeindearchiv Schwelm
- Abb. 14 Ev. Gemeindearchiv Deilinghofen
- Abb. 15 Landeskirchliches Archiv der Ev. Kirche von Westfalen, Sign. 4.212 Nr. 122-4
- Abb. 17 Stadtarchiv Siegen, Festschrift „125 Jahre Staatliches neusprachliches Mädchengymnasium Siegen“ von U. Erfurth und E. Lange, Siegen 1967

Autor:

Verwaltungsdirektor i. R. Hartmut Waldminghaus, Dürerweg 13, 58509 Lüdenscheid.

Für hilfreiche Unterstützung danke ich Frau Saskia Bruns im Stadtarchiv Lüdenscheid, den Herren Rainer Assmann, Ernst Martin Greiling, Dr. Friedhelm Groth und Wolfgang Steinweg sowie den Stadtarchiven Siegen und Unna.



Der GHV hat ein neues Buch von Gerhard Geisel und Dietrich Leutloff herausgegeben: „Unterwegs in Lüdenscheid. Geschichte(n) – Bilder – Anekdoten“. Es ist zum Preis von 19,80 € im Buchhandel erhältlich.



Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung
Herausgeber: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.
Rathausplatz 2, 58507 Lüdenscheid, Telefon 023 51 / 17-1599
www.ghv-luedenscheid.de
Schriftleiter: Dr. Dietmar Simon
Druck: Märkischer Zeitungsverlag GmbH & Co. KG



Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.